

SCHRIFTEN ZUR WEINGESCHICHTE

Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte des Weines

DER JENAER WEINBAU

EIN BEITRAG ZUR HISTORISCHEN HAUPTPERIODE
DES WEINBAUS IM JENAER SAALETAL

VON JÖRG BERNUTH



Nr. 85
Wiesbaden 1988
ISSN 0302 0967

SCHRIFTEN ZUR WEINGESCHICHTE · NR. 85

DER JENAER WEINBAU

EIN BEITRAG
ZUR HISTORISCHEN HAUPTPERIODE
DES WEINBAUS IM JENAER SAALETAL

VON JÖRG BERNUTH



GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE DES WEINES E. V.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die natürlichen Bedingungen für den Weinbau im Jenaer Saaleetal	5
3. Das mittelalterliche Jena – Aufschwung des Weinbaus bis zu seinem Höhepunkt im 16. Jahrhundert	9
4. Jenaer Weinhandel, Weinschank und Weinkeller	15
5. Arbeiten und Arbeiter in Weinberg und Keller	26
6. Der Rückgang des Jenaer Weinbaus nach den politischen Ereignissen der Reformationszeit und der Universitätsgründung im Jahre 1558	35

Anhang

1. Der Jenaer Weinbau im Spiegel alter Flurnamen	40
2. Zusammenstellung von Nachrichten über den Jenaer Weinbau aus verschiedenen Chroniken	45
Literaturauswahl	61
Bildnachweis	62

Privatdruck für die Mitglieder der Gesellschaft für Geschichte des Weines e. V.
Nicht im Buchhandel

Gesamtherstellung: Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH, Wiesbaden

1. Einleitung

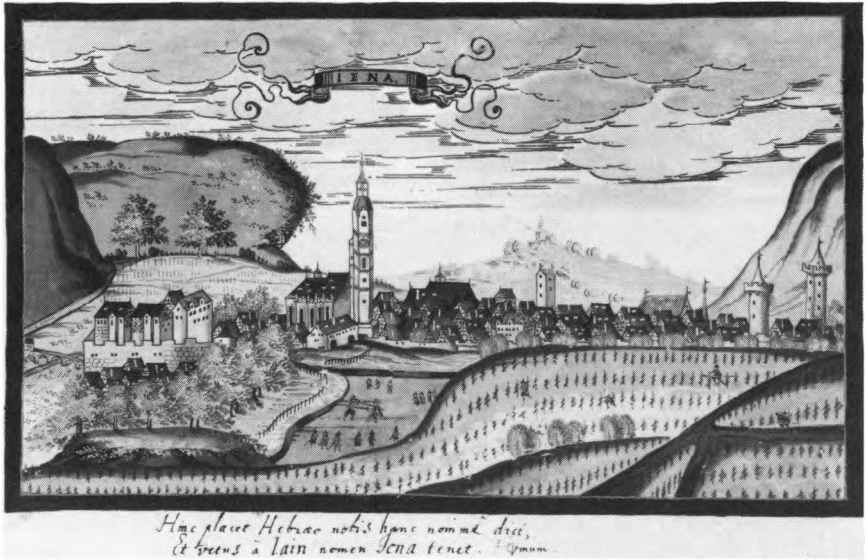
„Lustig und lieblich ist die Gegend um Jena, wegen der Weinberge, wegen der Wiesen, wegen der Gärten und sonderlich wegen der Spaziergänge oben an den Hügeln und unten auf der Ebene in dem Weidichte der Ober- und Unterauen.“

Zu diesem Resümee gelangt Adrian Beier, ein Stadtchronist aus dem 17. Jahrhundert, wenn er das Umfeld der alten Universitätsstadt Jena beschreibt. Damals war der Weinbau um Jena bereits im Rückgang begriffen und Obstgärten, Felder und Weiden begannen, unwirtschaftliches Reb Gelände zu verdrängen. Aber dies war nicht immer so, wie der Chronist weiter feststellt: „Die Weinberge sind um Jena weiland so gemein gewesen, daß man darüber des Ackerbaues vergessen hat. Vor 64 Jahren (1601) ist auf dem Wege aus Jena nach Lichtenhain kein einziger Acker, sondern eitel Weinwachs zu sehen gewesen, wie ich von vielen aus dem Dorfe alten Leuten gehöret...“.

Der Jenaer Weinbau kann somit auf ein hohes Alter zurückblicken. Schon im 12. Jahrhundert wurde hier nachweislich Weinbau betrieben. Von den natürlichen Bedingungen her eignen sich in dieser Gegend für den Weinbau alle Süd- und Südwesthänge, was selbstverständlich auch auf die einmündenden Nebentäler zutrifft. So bot Jenas Umgebung zu Luthers Zeit einen Anblick, wie ihn die Gegend um Würzburg im Maintal heute noch bietet.

Die Verbesserung des Verkehrswesens, die Aufhebung der Zollschranken innerhalb Deutschlands, die übermächtige Konkurrenz des Bieres in Thüringen, sowie die Einfuhr neuartiger Getränke, wie Kaffee und Tee, sowie weitere objektive Faktoren brachten in großen Teilen an Saale und Unstrut den Weinbau fast völlig zum Erliegen. Heute gibt es nur noch einen einzigen Weinberg im Jenaer Stadtgebiet. Möglichkeiten für eine moderne Rekultivierung, besonders in den zahlreichen Nebentälern der Saale um Jena, wo weite Strecken ehemaligen Weingeländes von Büschen und Baumwuchs überwuchert sind, bieten sich an. Die Wiederaufhebung landwirtschaftlich nichterschlossener Gebiete wäre hier durchaus denkbar, zumal die Nachfrage nach Weinen von Saale und Unstrut größer denn je ist. Eine moderne Erschließung stößt aber in der DDR auf nur schwer zu überwindende ökonomische Schwierigkeiten.

Welche Bedeutung einst der Weinbau für die Saalestadt Jena hatte und welche wechselvolle Geschichte daran geknüpft ist, soll uns der Inhalt dieser Publikation vermitteln. Neben dem historischen Rückblick von den Anfängen der Stadtentwicklung über die Anfänge der Rebkultur in diesem Bereich Thüringens bis zu deren fast völligem Niedergang werden noch interessante,



Das mit Weinbergen umgebene Jena in einem Aquarell um 1750

mit dem Weinbau und dessen Geschichte eng verbundene Randgebiete behandelt, so z. B. die klimatischen Voraussetzungen, Flurnamen ehemaliger Weinberge, Weinhandel sowie Weinschank. Nicht zuletzt soll in diesem Zusammenhang auch auf die am Schluß angefügte Chronik verwiesen werden, die ein lebendiges Bild über einen Zeitraum von 200 Jahren Jenaer Weinbaugeschichte, beginnend mit den Ereignissen der Reformationszeit, vermittelt.

Der Autor

2. Die natürlichen Bedingungen für den Weinbau im Jenaer Saaletal

Betrachtet man die natürlichen Gegebenheiten der Jenaer Landschaft, so fällt es nicht schwer, Vergleiche mit anderen, heute noch intensiv Weinbau betreibenden Gebieten in Deutschland zu ziehen. Die Tallage mit dem gewundenen Lauf der Saale und die sich daran erhebenden Hänge, die der Fluß seit der Tertiärzeit (vor 70 Mill. Jahren) aus der Festlandsebene herausmodelliert hat, erinnern uns manchmal an südliche Gefilde. Die von der Sonnenstrahlung begünstigten Hanglagen schaffen durch die Rückstrahlung der Wärme und die damit verbundene Erwärmung der bodennahen Luftschichten ideale Voraussetzungen für das Gedeihen der Weinrebe. Das helle Gestein des Muschelkalkes unterstützt diesen klimatischen Prozeß. Da wir uns hier an der nördlichsten Grenze des erfolgreichen Weinanbaus, dem 51. Breitengrad, bewegen, müssen bei der Auswahl geeigneten Reblandes die kleinklimatischen Voraussetzungen sorgfältig geprüft werden. Große Bedeutung wird in diesem Zusammenhang dem zeitigen phänologischen Frühlingseinzug beigemessen, der zwischen dem 29. April und 5. Mai einsetzt und günstig gelegene Teile der Mittel- und Unterläufe der Gera – Unstrut – Ilm und Saale berührt. Anbauwürdige



Phänologischer Frühlingseinzug an Saale und Unstrut



Der Jenzigsüdhang
mit anstehenden Kalksteinbänken

Lagen befinden sich in der Jenaer Flur an nach Süden und Südwesten geneigten Hängen, die durch ihre natürliche Vegetation an Steppenheiden erinnern.

Die charakteristische Landschaftsform der Jenaer Berghänge ist durch unterschiedlich feste Gesteinsschichten des Oberen Buntsandsteins und des Unteren Muschelkalkes bedingt. Im Oberen Buntsandstein – dem sogenannten Röt – herrschen tonige, leicht verwitterbare Gesteine mit nur einzelnen festen Sandstein- und Dolomitbänken vor. Dies hat zur Folge, daß in den unteren Hangbereichen sanft geneigte Flächen mit tiefgründigen Böden vorherrschen, welche ein relativ gutes Wasser- und Mineral(salz)bindevermögen besitzen. In höherer Hanglage, wo der Untere Muschelkalk, der fast durchweg aus festem oder kleinstückig zerfallenem Kalkstein besteht, den Untergrund bildet, ist die Bodendecke oft nur gering mächtig, z. T. tritt hier der nackte Fels zutage. Das Wasser- und Mineralbindevermögen ist in diesen Böden gering. An den Hängen treten vielfach Strukturunterschiede auf. Der Muschelkalkschutt bedeckt oft den Rötboden oder ist mit diesem vermischt. Auf beiden Böden liefert die Rebe einen Wein mit ausgeprägter Eigenart.

Historische Lagenamen, die auf eine bestimmte Bodenart schließen lassen, gibt es an verschiedenen Stellen Jenas. Am auffälligsten ist die Bezeichnung „Rotenberg“. Ob es sich dabei immer um Weinlagen in der Buntsandsteinformation handelt, ist jedoch nicht gewiß, waren doch im Mittelalter überwiegend Rotweinsorten im Anbau, so läßt sich der Name „Rotenberg“ natürlich auch von der roten Farbe der Trauben herleiten. Tatsache ist aber, daß gerade die nur leicht geneigten Buntsandsteinlagen um Jena steuermäßig am meisten belastet waren.¹ Sicherlich spielten hier die günstigen Bodenverhältnisse und ein nicht zu steiles Gelände, das sich bequemer bearbeiten ließ, eine maßgebli-

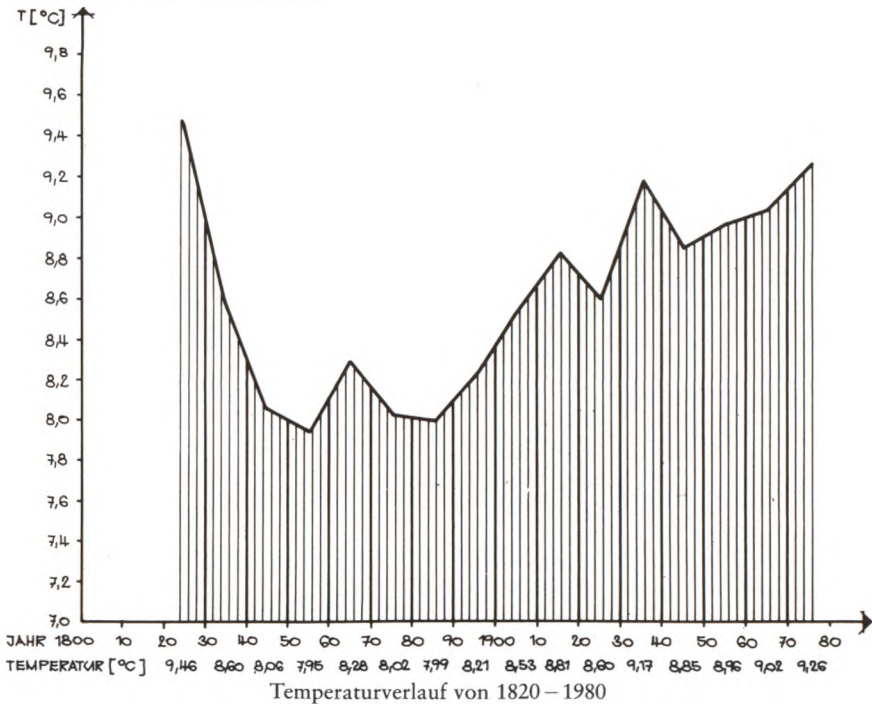
¹ Vgl. KOERNER: Eine neue Fragestellung zum Weinbau um Jena.

che Rolle. So waren die Weinberge „hinter St. Johannes“ mit 67 aßo (= alte Schock Groschen) je Acker und die „am heiligen Kreuz“ vor dem Neutor mit 64 aßo eingestuft. Dagegen waren die Weinberge am Jenzig (Muschelkalk) nur mit 32 aßo, die Lagen „am Eulengeschrei“ mit 18 aßo und die Weinberge unterhalb der Burgen des Hausberges nur mit 7 aßo je Acker besteuert. Eine klare Richtlinie, nach der der Steuerwert der Weinberge angesetzt wurde, ist leider nicht bekannt.

Der jährliche Niederschlag in Jena von durchschnittlich 601 mm (1951 – 1980) reicht für das Wachstum der Rebe vollkommen aus. Anders verhält es sich schon mit dem Temperaturmittel, das bei 8,6°C (1820 – 1983) liegt und somit etwas unter dem üblich geforderten Wert von 9°C liegt. Auch die 18,5°C als mittlere Temperatur für den wärmsten Monat werden in Jena nur annähernd (18,05°C/1951 – 1980) erreicht. Ein Einblick in den Temperaturverlauf von Jena ist aus dem Diagramm zu entnehmen. Hier kann man die Mittel von jeweils 10 Jahren ab 1820 verfolgen.

Die mittlere Sonnenscheindauer ist ungefähr mit der von Rheinland-Pfalz und Franken vergleichbar, übertrifft aber die des Moselgebietes.² Die Rebe benötigt ein mildes Klima. Erhöhte Sommertemperaturen werden in unseren Breiten in jedem Falle gut vertragen, während die Winterzeit frei von extremen

² Nach GOLLMICK 1606 Stunden.



Werten sein sollte. Bei längeranhaltenden Kältegraden um -20°C sind Winterfrostschäden unvermeidbar. Solche Extreme treten zwar immer wieder auf, wie aus der folgenden Tabelle zu entnehmen ist, die Wahrscheinlichkeit hält sich aber in Grenzen und läßt auch in Jena zugunsten des Weinbaus sprechen. Von 1900 bis 1987 sank die Temperatur in 23 Jahren unter -20°C . Ein absolutes Minimum wurde im Jahre 1950 mit $-30,6^{\circ}\text{C}$ registriert³.

Jahrgänge mit Temperaturen unter -20°C von 1900 – 1987:

1901	1925	1942	1960
1902	1927	1943	1966
1912	1929	1946	1969
1916	1933	1947	1985
1917	1938	1950	1987
1922	1940	1956	

Die obere Höhengrenze der Weinbergsanlagen im Saale-Unstrut-Gebiet liegt bei 250 – 300 m über Normalnull. (Der Saalespiegel in Jena liegt 140 m über NN, etwa 10 m höher befindet sich der Marktplatz, die Spitze der im Krieg zerstörten Renaissancehaube der Stadtkirche war mit 225 m über NN angegeben.)

Das Hauptrisiko für den Weinbau im Bereich der Stadt Jena und darüber hinaus dürften zweifellos die gelegentlich auftretenden Maifröste und eine verregnete Blütezeit im Juni darstellen. Da durch warmes und sonniges Wetter, das oft schon im März beginnt, der Austrieb stark voranschreitet und Anfang Mai die jungen Triebe meistens eine Länge von etwa 4 cm haben, wirken Spätfröste verheerend auf diesen frühen Vegetationsbeginn. Auch die Verrieselung⁴ der Blüte, durch ständiges Regenwetter verursacht, ist ein Unsicherheitsfaktor, da der Blüteverlauf in der kurzen Zeit von etwa 14 Tagen abgeschlossen sein sollte. Mit diesen zwei Risiken haben aber auch andere deutsche Weinbaugebiete zu rechnen. Einen sehr positiven Einfluß auf die Reifezeit der Trauben haben in Jena die schönen und bis weit in den Oktober hinein warmen Herbsttage, die so manche schlechte Witterungsperiode im Laufe des Sommers auszugleichen vermögen.

³ Vgl. GREBE: Temperaturverhältnisse in Jena von 1770 – 1935.

⁴ Unbefruchtete Blüten fallen ab.

3. Das mittelalterliche Jena – Aufschwung des Weinbaus bis zu seinem Höhepunkt im 16. Jahrhundert

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Jena stammt bereits aus der Mitte des 9. Jahrhunderts. In einem Zehntenverzeichnis des berühmten Benediktinerklosters Hersfeld an der Fulda, das ausgedehnte Besitzungen in Thüringen hatte, werden neben insgesamt 283 Ortschaften, die dem Kloster steuerpflichtig waren, auch Liutdraha (Leutra) und Jani (Jena) genannt.¹ Das Territorium um Jena lag im Grenzgebiet des damaligen Frankenreiches. Es war die Zeit, in der König Heinrich I. (919 – 936) zahlreiche Burganlagen in Thüringen und Sachsen errichten ließ, um seinem Territorium einen sicheren Schutz vor feindlichen Angriffen, besonders der Ungarn, zu gewährleisten. Als Wirtschaftshof und Verwaltungsmittelpunkt für den umliegenden Reichsbesitz wurde auch die Burg Kirchberg auf dem Hausberg bei Jena angelegt. Sie war eine Pfalz von beachtlicher Größe, die den sächsischen Kaisern wiederholt als Aufenthaltsort diente. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die Kaiserpfalz damals schon eine gewisse Bedeutung für den in ihrer unmittelbaren Nähe gelegenen Ort Jena hatte.² Die Burg blieb Reichsgut, auch als 1123 die Landeshoheit an die Wettiner übergegangen ist. Um die Machtausdehnung der Wettiner (Markgrafen von Meißen), zu deren Bereich auch die Besitzungen der Kirchberger gehörten, einzudämmen, berief Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152 – 1190) in der Mitte des 12. Jahrhunderts die Herren von Auhausen aus Franken als kaiserliche Lehensleute in die Gegend von Jena. Die Lobdeburger, wie sich die Herren von Auhausen später nannten, bauten in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ihren zukünftigen Stammsitz oberhalb von Lobeda. Die Burg wird erstmals 1166 urkundlich erwähnt.³ Zu Beginn des 13. Jahrhunderts hatte dieses Geschlecht, zu dessen Territorium auch der Ort Jena gehörte, die Feudalgewalt über das Gebiet der mittleren und oberen Saale und des sich östlich anschließenden Wisentalandes.

Schon bald entwickelte sich der Ort Jena zu einem Zentrum an der Kreuzung wichtiger Handelsstraßen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich die Kaiserpfalz auf dem Hausberg günstig auf einen geregelten Marktverkehr in dieser Gegend auswirken mußte. Eine Furt durch die Saale (etwa 600 m

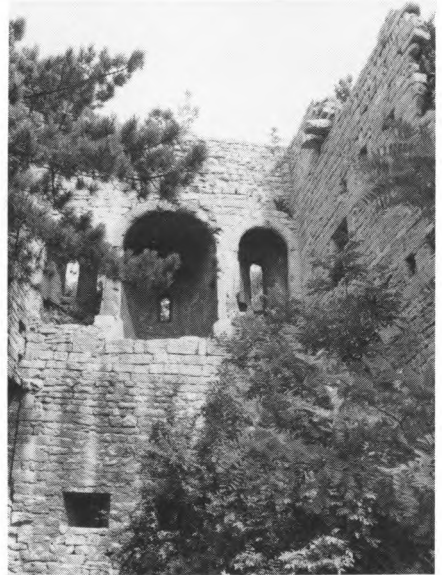
¹ Vgl. WOLF, S. A.: Beiträge zur Erläuterung des Hersfelder Zehntenverzeichnisses. In: Jahrbuch der hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung (1956).

² Vgl. BARSEKOW, H.-U.: Die Hausbergburgen über Jena und die Geschichte der Burggrafen von Kirchberg. Jena 1931.

³ DOBENECKER, Otto: Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Band II, Nr. 330.



Der Fuchsturm, ehem. Bergfried
der Burg „Kirchberg“



Lobdeburgruine, ehem. Stammsitz
der Herren von Auhausen

unterhalb der heutigen Camsdorfer Brücke) bildete einen weiteren Vorteil bei der Entstehung eines Ortes. Durch sie führte eine von Erfurt kommende Straße über Weimar – Jena nach Altenburg. Jenseits der Saalefurt kreuzte sie die von Nürnberg und Saalfeld nach Naumburg und weiter nach Leipzig bzw. Halle führende Handelsstraße. Noch heute ist der Verlauf der Straße von Erfurt nach Altenburg durch die West-Ost-Achse Johannesstraße-Saalstraße im Stadtbild von Jena deutlich zu erkennen. Ein solcher Knotenpunkt erforderte schon damals eine gewisse Infrastruktur und mußte in bezug auf das Handwerk, die Unterbringung und Bewirtung von Auswärtigen sowie die Leistung von Reparaturen die nötigen Voraussetzungen bieten können. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn, von den klimatischen Vorteilen abgesehen, bei der Einführung der Rebenkultur die günstigen strukturellen Voraussetzungen Jenas für den erfolgreichen Weinanbau und dessen Vermarktung eine nicht unbedeutende Rolle spielten.

Der Beginn des Weinbaus steht mit der Einführung des Christentums in unmittelbarem Zusammenhang. Die Kirche war gezwungen, den damals noch schwer zu transportierenden Wein in unmittelbarer Nähe ihrer Niederlassungen selbst anzubauen. Waldau weist auf einen südlichen Ausbreitungsweg des mitteleuropäischen Weinbaus hin, bei dem, ausgehend von den Klöstern in Würzburg und Bamberg, die Weinkultur nachweislich 1012 Merseburg erreichte, von wo sie sich auf das Saale-Unstrut-Gebiet ausbreitete. Die ersten urkundlichen Erwähnungen von Weinbergen um Jena stammen von auswärti-

gen Klöstern. Im Jahre 1182 werden fünf Acker Weinberg bei Porstendorf von Falco von Stechau dem Kloster Pforte verliehen; er erläßt das Fuder Wein, das ihm geliefert werden sollte.⁴ Aus dem gleichen Jahre datiert eine Schenkung an das Kloster Altenzella bei Nossen (südlich von Meißen) zur Anlegung eines Weinberges in Zwätzen durch Werner von Monra.⁵ 1185 eignet Otto der Reiche (1156 – 1190), Markgraf von Meißen, dem Kloster Altenzella den Zehnten von Weinbergen in Camburg und am Berge Jenzig zu.⁶ 1196 schenkt Dietrich, Graf von Weißenfels, dem Kloster Altenzella den Zehnten von seinen Weinbergen in Camburg, am Jenzig, in Kirchberg und Eisenberg.⁷

Die erste Jenaer Klostergründung erfolgte im Jahre 1301 aus einer Niederlassung des Zisterzienserinnenklosters zu Roda (Stadtroda), das um 1247 von den Herren von Lobdeburg gestiftet wurde. Adlige Grundherren hatten bereits die günstige Lage des Jenaer Gebietes für den Anbau von Wein erkannt, bevor Klöster in diesem Territorium kolonisatorisch tätig wurden. Es ist deshalb anzunehmen, daß es das Lobdeburger Adelsgeschlecht war, das gleich nach seiner Umsiedlung aus Auhausen an der Wörnitz den Weinbau in Jena einführte. Der Adel wußte damals einen guten Tropfen durchaus zu schätzen, und im Saaletal ließ sich ein dem fränkischen vergleichbarer Wein anbauen. Nach den erhaltenen Urkunden zu schlußfolgern, dürfte also der Weinbau im Jenaer Territorium in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts heimisch geworden sein. Anfangs war seine wirtschaftliche Bedeutung noch gering, da sich der Weinbau ja erst in der Ausbreitungsphase befand. In dieser Zeit waren noch keine großen Überschüsse möglich, doch wird schon damals die hervorragende Eignung des Weines als Tauschobjekt erkannt worden sein. In der Übergangsperiode von der Tauschwirtschaft zur Geldwirtschaft war der Wein ein willkommenes Äquivalent zum Geldgeschäft. Der Marktort Jena entdeckte zunehmend einen neuen Erwerbszweig, der sich zur wichtigsten Einnahmequelle der Bürger entwickeln sollte.

Seit etwa 1150 gehörte Jena den Lobdeburgern, unter deren Herrschaft sich der Ort zur Stadt ausdehnte. Der Weinbau als „arbeitsintensive Agrarproduktion förderte wesentlich die Trennung der handwerklichen Produktion von der Landwirtschaft. Der Stadtwerdungsprozeß wurde auch durch günstige Verkehrsbedingungen und dem sich daraus entwickelnden Handel unterstützt.“⁸ Bereits 1236 erwähnt Hermann IV. von Lobdeburg-Leuchtenburg in einem Schreiben Bürger von Jena – damals muß der Ort also bereits über städtische Rechte verfügt haben.⁹ Im Jahre 1275 wird zum ersten Male ein Stadtrat in Jena urkundlich erwähnt.¹⁰ Mit ihm hatten die Bürger ein

⁴ Urkundenbuch Pforta, Band I, Nr. 29 u. 30.

⁵ UB Jena I, Nr. 1.

⁶ UB Jena I, Nr. 1.

⁷ UB Jena I, Nr. 1.

⁸ Zitat aus: Platen Diss., Lit. 34.

⁹ UB Jena III, Nr. 4 u. UB Jena II, S. XVII (Anmerkung 4).

¹⁰ UB Jena I, Nr. 19.



Das um 1247 gestiftete Zisterzienserinnenkloster zu Roda

Organ, das ihre Interessen vertrat. Aus dieser Zeit datiert auch das erste Stadtsiegel, das den Erzengel Michael, den Schutzpatron der Hauptkirche, darstellt. Umrant war St. Michael mit Weintrauben und Weinlaub. Daraus ist ersichtlich, daß die oberste Bürgervertretung ihrem zunehmend größer werdenden Erwerbszweig, dem Weinbau, schon einen gebührenden Platz einräumte.

Ist die Anzahl der überlieferten Urkunden von Weinbergen aus dem 11. und 12. Jahrhundert noch gering, so nimmt ihre Zahl im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts ständig zu. Noch waren die Klöster und der Adel die größten Besitzer von Weinbergsland. Zahlreiche Urkunden belegen, daß adlige Grundherren häufig Klöstern Weinland schenkten. Die Motivation der Spender ist nicht schwer zu erraten, wollten sie sich doch damit eine besondere Fürsprache im Gebet durch die Klosterinsassen für ihr Seelenheil sichern. Diesen guten Vorsatz hatte sicherlich auch Heinrich von Closewitz, als er 1319 einen Weinberg mit Namen „Seeligmacher“ dem Zisterzienserinnenkloster zu Jena vermachte.¹¹ Daß der „Seeligmacher“ auch eine gute Lage gewesen ist, dürfte außer Zweifel sein, denn die Nonnen verstanden durchaus etwas von Wein und Weinbau, und der Adel hatte zumindest soviel Gottesfurcht, daß er sein Seelenheil nicht durch Stiftung einer schlechten Weinlage in Gefahr bringen wollte. Auch die übrige Geistlichkeit stand dem Weinbau aufgeschlossen

¹¹ UB Jena I, Nr. 98.

gegenüber. 1351 kauft ein Priester von St. Johannis den „Rothenberg“ bei Lichtenhain vom Burggrafen Hartmann von Kirchberg.¹² Im gleichen Jahre erwirbt Heinrich oder Heinemann, Vikarius am St. Magdalenen Altar einen Weinberg seines Namens.¹³ 1393 bestätigt das Zisterzienserkloster die Urbarmachung eines Weinberges bei Löbstedt durch den dortigen Pfarrer, Nicolaus von Grünberg.¹⁴ Aber auch das Bürgertum tritt immer mehr als Weinlandbesitzer in Erscheinung. 1259 bestätigen Dietrich der Ältere und Dietrich der Jüngere, Burggrafen von Kirchberg, die Besitzungen des Klosters Kapellendorf, darunter Zinsen von Weinbergen Jenaer Bürger.¹⁵

In der Epoche des Feudalismus waren in Jena Angehörige aller Klassen und Schichten direkt oder indirekt mit dem Weinbau verbunden. Bauern, Winzer und Häcker, Weinmeister, Gedingearbeiter und Tagelöhner besorgten



Ältestes Stadtsiegel von Jena (um 1288)

die Arbeiten in den Weinbergen. Die Böttcher, Schmiede, Wagner, Zinngießer, Kellermeister, Fuhrleute und Schröter, um nur einige zu nennen, waren wichtige Glieder bei der Verarbeitung und dem Transport, wobei nicht die Kaufleute und Wirte vergessen werden sollen, die letztlich den Wein an den Mann brachten. Welchen Umfang die Rebfläche bereits im 14. Jahrhundert hatte, kann heute nicht mehr genau ermittelt werden. Mit Sicherheit ist aber anzunehmen, daß sich bis dahin der Weinbau für die Jenenser als Haupterwerbszweig durchgesetzt hatte. Nach dem Geschoßbuch¹⁶ aus dem Jahre 1406 zu

¹² UB Jena I, Nr. 238.

¹³ UB Jena I, Nr. 239.

¹⁴ UB Jena I, Nr. 489.

¹⁵ UB Jena I, Nr. 8.

¹⁶ Städtisches Steuerverzeichnis, belastet alle Güter der Bürger mit einer jährlichen Grundsteuer.



Traubenwappen an der spätgotischen Kanzel der Stadtkirche

schlußfolgern, befanden sich damals 676,5 ha Rebfläche um Jena im Anbau, die sich auf folgende Eigentümer verteilte¹⁷:

- 284³/₄ Acker – Landesherrschaft
- 8¹/₂ Acker – Deutscher Orden
- 133¹/₂ Acker – Klöster
- 72 Acker – Pfarreien
- 370 Acker – Freier Adel
- 9¹/₂ Acker – Ministerialen¹⁸
- 423 Acker – Niederer Landadel
- 14¹/₂ Acker – Stadtrat und Brückenhof¹⁹
- 266³/₄ Acker – Bürgerschaft

= 1582 Acker oder 676,5 Hektar. (Das Jenaer Ackermaß wurde laut Falk mit 0,427 ha zugrunde gelegt.) Diese riesige Fläche von nahezu 700 h (die mit Wein bebaute Fläche in der gesamten DDR beläuft sich zur Zeit auf schätzungsweise 600 h), bleibt nun annähernd 150 Jahre konstant und wird im Türkensteuerregister²⁰ von 1542 sogar noch überboten. Falk berechnete den Umfang des Weinareals Jenas zu diesem Zeitpunkt mit 704 Hektar. Im 16. Jahrhundert hat also die von der Jenaer Bevölkerung mit Wein bebaute Fläche ihre größte Ausdehnung erreicht.

¹⁷ Vgl. MÜHLMANN, Lit. 33 u. Falk, Lit. 15.

¹⁸ Angehörige des mittelalterlichen Dienstadels.

¹⁹ Der „Brückenhof“ war für den Bau und den Unterhalt der Saalebrücke verantwortlich.

²⁰ Steuerverzeichnis des Landesherrn – es erfaßt wie das Geschoßbuch alle Güter mit einer Grundsteuer, zusätzlich aber auch alle besitzlosen Einwohner mit einer Personensteuer.

4. Jenaer Weinhandel, Weinschank und Weinkeller

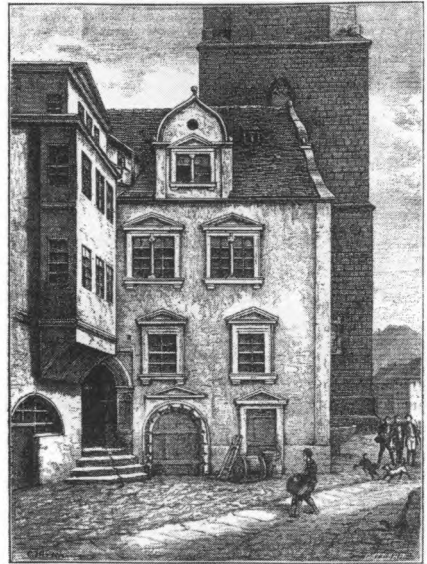
Wirtschaftliche Bedeutung gewann der Jenaer Weinbau, als neben den Klöstern weltliche Feudalherren und das Bürgertum zunehmend in das Weingeschäft einstiegen und durch Gewinnung neuen Reblandes die Anbaufläche wesentlich erweiterten. Für Jena kann dieser Prozeß in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts eingeordnet werden. Der Weinbau entwickelte sich zum Gegenstand staatlicher Wirtschaftspolitik¹ und wurde einer der wichtigsten ökonomischen Grundlagen des mittelalterlichen Jena. Die Erträge der Traubenkultur waren in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts schon so hoch, daß sie über die Deckung des Eigenbedarfes der Bürger und ihrer Lehensherren hinaus zum Einkaufsobjekt fremder Städte wurden. Die frühesten Belege über den Handel mit Jenaer Wein stammen aus den Stadtrechnungen von Langensalza (1381 u. 1382) und von Pegau (1399).² Der Jenaer Absatzmarkt an Wein erstreckte sich saaleaufwärts nach Roda (Stadtroda), Kahla, Orlamünde, Pößneck, Neustadt/Orla bis nach Rudolfstadt, Saalfeld, Leutenberg, Lehesten und Lobenstein; sogar nach Oberfranken (Hof, Münchberg, Wunsiedel) und nach Böhmen (Eger-Cheb und Joachimsthal-Jachymov) wurde Jenaer Wein gehandelt. Weitere Markttorte waren Zwickau sowie Schneeberg und Annaberg im Erzgebirge, wo man den Wein gegen Rohzinn für die Jenaer Zinngießer eintauschte. Auch im vogtländisch-ostthüringischen Raum (Gera, Schleiz, Greiz sowie Plauen, Reichenbach u. Oelsnitz) waren die Jenenser Weine beliebt. Saaleabwärts in Richtung Norden waren die Städte Naumburg, Merseburg und Halle Handelspartner, die selbst über ein ansehnliches Weinareal verfügten. Neben Leipzig (Auerbachs Keller) wurde Jenaer Wein nach Torgau und Wittenberg (beide letztgenannten Städte waren bis 1547 zeitweise Hauptresidenzen der ernestinischen Kurfürsten von Sachsen, zu deren Herrschaftsbereich auch Jena gehörte) sowie Magdeburg geliefert; selbst Braunschweig und Lüneburg als die nördlichsten nachgewiesenen Orte waren Abnehmer Jenaer Weines. Im Osten begrenzte die Zwickauer Mulde den Absatzraum, hier machte sich das nahegelegene sächsische und böhmische Elbweingebiet bemerkbar. Nach Westen und Südwesten verhinderte die Konkurrenz der Erfurter, vor allem aber der fränkischen Weine, die weitere Ausdehnung des Handels mit Jenaer Wein. Jenaer Weine wurden überwiegend in einem Umkreis von etwa 100 km (Luftlinie) gehandelt. Erwähnenswert ist außerdem, daß schon im 15. Jahrhundert der Absatzmarkt für Jenaer Wein

¹ Vgl. WALDAU: Lit. 42, S. 39.

² Urkundenbuch Jena I, Nr. 521 u. 524.



Universitätsschenke „Zur Rosen“



Der ehem. Burg- oder Ratskeller
(1945 zerstört)

nahezu den Umfang des 16. Jahrhunderts erreichte. In der Blütezeit des Jenaer Weinbaus lassen sich Handelsbeziehungen zu über 50 Städten nachweisen.³

Neben dem Weinhandel spielte natürlich der Ausschank in der Stadt selbst eine bedeutende Rolle. Jeder Bürger hatte das Recht, den eigenen gekelterten Wein im Hause auszuschanken. Darüber hinaus gab es noch öffentliche Gasthöfe und ab 1560 auch universitätseigene Schankstätten. Wollte jemand einen selbstgekelterten Wein „auftun“, d. h. zum Ausschank bringen, mußte das zuvor dem Rat gemeldet werden. Dieser beauftragte seinen angestellten Weinrufer, dem Bürger die nötigen geeichten Schankmaße zuzustellen und den angebotenen Wein öffentlich mit Angabe des Preises auszurufen. Er erhielt dafür pro Faß 2 Pf. Lohn. Damit das Angebot für jedermann erkennbar war, hängte man ein sogenanntes „Schankzeichen“ aus einem kreisrunden Fensterchen neben der Haustür. Ein grüner Kranz aus Tannenreisig war das Zeichen für Wein, während bei Most ein Krautstrunk herausgehängt wurde.⁴ Alte Jenaer Portale mit diesem kleinen Fenster sind noch an verschiedenen Stellen der Stadt zu finden, so auch an der ehemaligen Universitätsschenke „Zur Rosen“ in der Johannisstraße.

Eine im städtischen Archiv aufbewahrte Stadtordnung von 1540 gibt wichtige Aufschlüsse über die in Jena beim Weinschank einzuhaltenden Regeln.

³ Vgl. FALK: Lit. 16.

⁴ Unter Most versteht man im allgemeinen den noch unvergorenen Traubensaft. vielerorts wird aber auch der noch in Gärung befindliche Wein als Most bezeichnet (sogenannter „Federweißter“).

So wurde z. B. angewiesen, daß in den Hausschenken nur Brot, Käse und Obst zum Weine gereicht werden durfte, sicherlich deshalb, um den öffentlichen Gasthöfen und Garküchen das Geschäft der Beköstigung von Gästen nicht zu schmälern. Während der Sonntagspredigt wurde der Ausschank unterbrochen. Das Würfeln und Kartenspielen war untersagt. Im Sommer mußte um 10 Uhr abends und im Winter um 9 Uhr abends geschlossen werden.

Die Weine aus den eigenen Rebenpflanzungen der Bürger waren im allgemeinen trankesteuerfrei. Die Tranksteuer war eine Schanksteuer, bei der man für jedes Faß Wein oder Bier am Ausschankort ein gewisses Entgelt an den Landesherrn zu entrichten hatte. Der Adel, die Geistlichkeit, Mitglieder des fürstlichen Hofes, Offiziere, Professoren und Lehrer sowie Studenten waren von der Tranksteuer ausgenommen und bezogen darüber hinaus auch ausländische Weine steuerfrei. Um die Konkurrenz durch Importweine in Grenzen zu halten, war es nur einigen privilegierten Gasthöfen gestattet, ausländische Weine einzulagern und auszuschenken. Dieses Recht hatte in vollem Umfange als einzige bürgerliche Schenkstatt nur der Rats- oder Burgkeller. Andere Gasthöfe, so z. B. die „Goldene Sonne“ am Markt, der „Gelbe Engel“ auf dem Gelände des ehemaligen Karmeliterklosters, die „Goldene Krone“ in der Grietgasse, der „Rote Hirsch“ in der Johannisgasse und der „Schwarze Bär“ bekamen zwar das Privileg, fremde Weine und Biere einzulagern, durften sie aber nur den im Hause abgestiegenen ortsfremden Gästen vorsetzen.

In der beschreibenden Darstellung über die Baulichkeiten der Universitätsstadt (Architectus Jenensis) aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Adrian Beier sind auch einige interessante Einzelheiten über die hiesigen Schankstätten zu finden. Er schreibt dazu: „Nach den Gasthöfen ist die Stadt Jena zu betrachten: Etlzliche sind abkommen – etzliche sind blieben – etzliche aufkommen“. Zu den eingegangenen Gasthöfen gehört die „Goldene



Gasthof „Zur Sonne“

Gans“ am Markt. Er spielte bei den Gründungsfeierlichkeiten der Universität im Jahre 1558 eine bedeutende Rolle. Herzog Johann Wilhelm von Sachsen (1554 – 1573) hat dort während der Festlichkeiten gewohnt. Im ehemaligen „Schwarzen Adler“ in der Löbdergasse hat ein Bürger namens Blasio Lobenstein 1631 einen Buchladen eingerichtet. Ein dritter berühmter Gasthof soll die „Goldene Krone“ vor dem Löbdertore gewesen sein, der noch während des Dreißigjährigen Krieges aufgegeben wurde.

Zu den „bliebenen Gasthöfen“ gehören: 1. der Gasthof zur „Goldenen Sonne“ am Markt: Dieser wurde von dem Jenaer Bürgermeister Philipp von Herdan im Jahre 1583 eröffnet, worüber es zwischen dem Rat und ihm zu heftigen Auseinandersetzungen kam (siehe Chronik). Neben seinem Gasthauszeichen (eine goldene Sonne) war das Gebäude innen und außen mit den Wappen vieler Fürsten, Grafen, Herren und Edlen bemalt. 2. der Gasthof zum „Schwarzen Bären“ in der Zwätzener Vorstadt am Standort des heutigen Hotels gleichen Namens: Berühmtheit hat diese Stätte durch den Aufenthalt Dr. Martin Luthers erlangt. Während Luther am 4. März des Jahres 1522 dort bei seiner heimlichen Reise von der Wartburg nach Wittenberg als Junker verkleidet übernachtete, traf er sich am 22. August 1524 am gleichen Ort mit dem radikalen Anhänger des Reformationsgedankens Andreas von Bodenstein, genannt Karlstadt, zu einem Streitgespräch. Vor dem Gasthof stand noch zu Lebzeiten Adrian Beiers eine uralte Linde, darunter die Vorstädter, so vermutet der Chronist, ehemals ihre Hochzeits- und Jahrtänze abhielten. 3. der Gasthof zum „Halben Mond“ vor dem Löbdertore: „... hat seinen Namen vom dem daran abgemalten und ausgesteckten Gastzeichen und das ist der güldene halbe Mond.“

Als neu eingerichteten Gasthof nennt Adrian Beier den „Gelben Engel“ auf dem Gelände des ehemaligen Karmeliterklosters vor dem Löbdertore „bei der großen Linde“. 1642 wurde auf der Stelle des alten Klosters, unter Verwendung eines gebliebenen Restes von ehemaligen Klostermauern mit schönen spätgotischen Fenster- und Türgewänden vom Rat ein neuer Gasthof errichtet.⁵

Adrian Beier unterscheidet die Gasthöfe von Wirtshäusern und Herbergen. „Nach den Wirtshäusern und Herbergen ist die Stadt Jena zu betrachten – unter welchen etzliche ganz und gar ins Abnehmen kommen sind – davon nur der Zuname – aber nicht der Ort und die Lage mir bewußt ist und hat derselben eins geheissen zum ‚Halben Butterwecken‘ – das andere aber zur ‚Kalten Herberge‘. Ihr Zunamen gibt es, daß darinnen nicht viel zum besten – und Schmalhans Hausknecht gewesen ist.“ Als damals in Betrieb befindliche Wirtshäuser nennt Beier den „Roten Hirsch“ und den „Grünen Hirsch“, die beide vor dem Löbdertore lagen. Bis heute blieb der „Rote Hirsch“ als Gaststätte erhalten und erfreut sich bei den Jenensern immer noch großer Beliebtheit.

⁵ Nur zwei der insgesamt vier gotischen Gewände sind beim Abriß im Jahre 1984 abgetragen und in das 1986 eröffnete neue Stadtmuseum am Markt – ehemals Göhres Weinstuben – eingebaut worden.



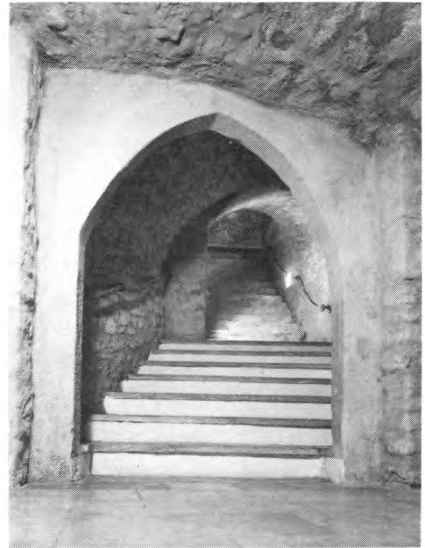
Gasthof „Zum Schwarzen Bären“



Gasthof „Zum Roten Hirsch“ (Aufnahme von 1928) mit Rebspalier

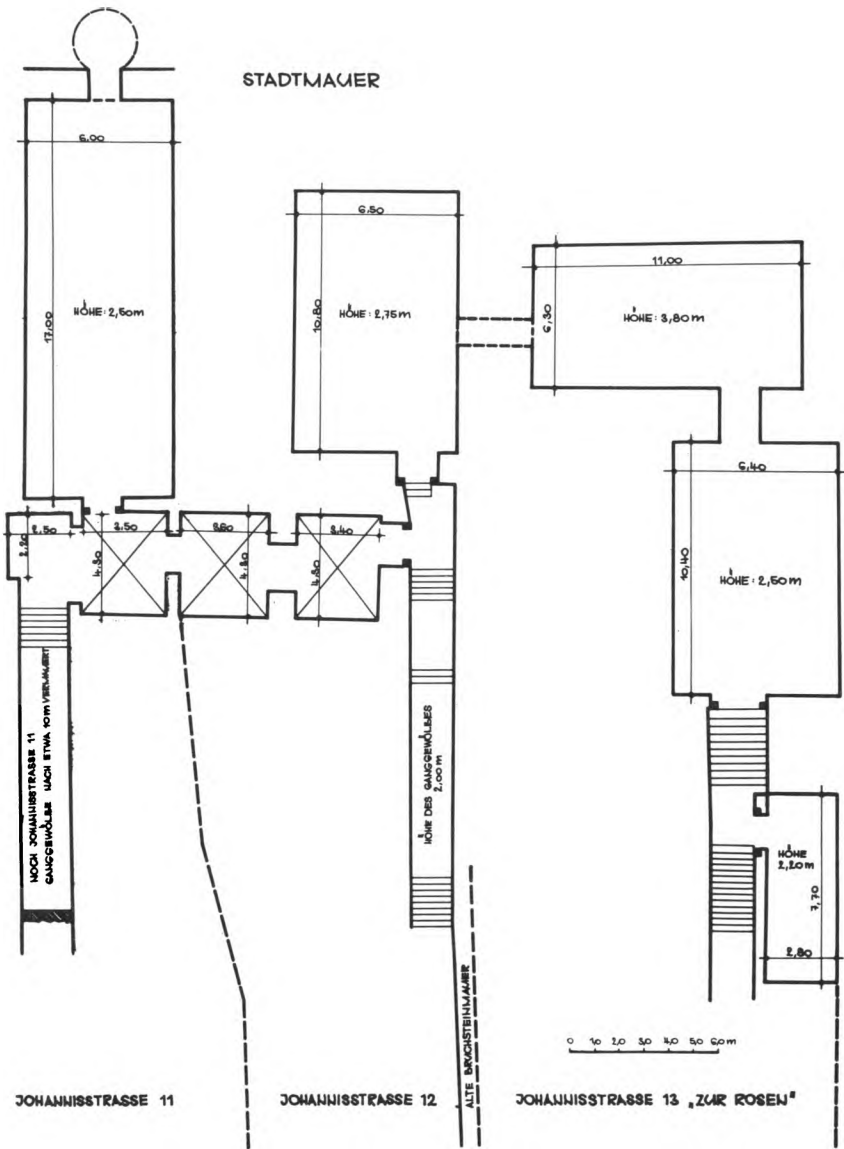


Rosenrelief an der Universitätsschenke
(Johannisstraße 13)



Studentenklub „Rosenkeller“
(Treppenzugang)

Mit der Universitätsgründung im Jahre 1558 und dem damit verbundenen Zustrom von Studenten und Professoren erhöhte sich der Weinverbrauch in der Stadt erheblich. Die Universität erwog deshalb die Eröffnung einer eigenen akademischen Schenke. 1560 bekam sie vom Rat das Recht zugesprochen, einen Schankkeller mit Namen „Faulloch“ aufzukaufen und dort Wein und Bier auszuschenken. Die unzureichenden Lagermöglichkeiten im „Faulloch“ werden wohl den Anlaß gegeben haben, im Jahre 1561 ein weiteres, günstiger gelegenes Gebäude in der Johannisgasse zu erwerben. Unter dem Rektorat von Caspar Sagittarius bekam das Gebäude an der Straße 1683 seine jetzige Gestalt im Renaissancestil. Ein in Stein gehauener Rosenkranz weist auf den Namen dieser bedeutenden Jenaer Schankstätte „Zur Rosen“ hin. In den geräumigen Gewölbekellern unter den Hofgebäuden der Universitätsschenke richtete der Jenaer Studentenklub im Jahre 1964 ein neues Domizil ein. Der jetzige „Rosenkeller“, bestehend aus drei größeren Kellern und ein paar kleineren Gewölben, befindet sich zwischen der Johannisstraße und der Jenergasse. An den Studentenklub schließen sich noch weitere große Keller an, die aber zur Zeit noch nicht genutzt werden. Da sich in der „Johannisgasse“ schon vor dem 16. Jahrhundert ein Siedelhof an den anderen reihte, baute man die neuen Weinkeller auf die freien Flächen hinter den Häusern. Die größeren Gewölbe überschreiten alle eine Spannweite von 6 Metern. Bei späteren Bauvorhaben achtete man aber leider nicht auf die genaue Lage der Räume unter der Erde und errichtete Gebäude darüber, die nicht die gesamten Kelleranlagen abdecken, so daß einige Bereiche durch durchsickerndes Nie-



Grundriß der ehem. Weinkeller von Johannisstraße 11, 12 und 13

derschlagswasser beeinträchtigt sind. Außerdem sind die meisten Entlüftungsschächte durch die jetzt darüber befindlichen Gebäude versperrt, dazu kommt noch die unzureichende Gründung der Kellerfundamente, so daß eine adäquate Nutzung, die durchaus wünschenswert wäre, gegenwärtig an den damit verbundenen Kosten scheitert.

1668 errichtete das herzogliche Amt auf dem Fürstenkeller eine öffentliche Schankstube mit dem Privileg, an jedermann Wein und Bier zu schenken. Noch im 17. Jahrhundert erweiterte man die ursprünglich nur aus einer Stube bestehenden Räumlichkeiten. Der „Fürstenkeller“ bestand unten aus drei Gaststuben, einem darüber befindlichen Saal und zwei Stuben, sowie den Wohnräumen des Wirtes. Alle Räumlichkeiten befanden sich, wie schon erwähnt, auf dem eigentlichen Fürstenkellergewölbe. Die darunterliegenden Kelleranlagen stammen bereits aus dem 16. Jahrhundert, als in Jena eine rege Bautätigkeit begann, um größere und günstigere Lagermöglichkeiten zu schaffen. 1501 erwarb das kurfürstlich-sächsische Amt zwei Häuser und drei Gärten in der Nordvorstadt, um hier ein neues Lagergebäude mit Keller entstehen zu lassen. Wie eine erhaltene Rechnung aus dem Stadtarchiv belegt, war man bereits 1532 mit dem Bau des „Fürstenkellers“ beschäftigt. Bauherr und Initiator war Kurfürst Johann der Beständige, der Vater Johann Friedrich I. des Großmütigen. Als Johann der Beständige am 16. August 1532 starb, übernahm „Hanfried“ den Kellerbau von seinem Vorgänger. Der Keller kostete seit dem Tode Johann des Beständigen bis zu seiner Fertigstellung 2580 Gulden.⁶ Als man 1534 den Kellerboden mit einem Pflaster versah, werden die Arbeiten im großen und ganzen beendet gewesen sein. Aber schon wenige Jahre später erweiterte man die Anlage, ein Kelterhaus wurde angebaut, von wo der Most in einer 110 m langen Holzrinne bis in den Keller fließen konnte. Der neu errichtete Keller war groß genug, die Weinernte aus allen fürstlichen Weinbergen und den nach der Reformation in Verwaltung genommenen Klosterweinbergen um Jena, an einem Orte zu verwahren. Für die Bauaufsicht wurde Peter Heierliß aus Zwickau gewonnen, der sich beim Bau der Jenaer Stadtkirche schon früher als Architekt und Bildhauer einen Namen gemacht hat. Der Fürstenkeller ist 12,50 m breit, 56,0 m lang und hat eine Höhe von 6,50 m. 1582 wurde an seinem Nordende ein Wasserbecken errichtet, das mittels einer hölzernen Rohrleitung aus der Quelle „Lange-Schwester-Lerchen-Born“ gespeist wurde.⁷ Nach Adrian Beier lag im Fürstenkeller noch 1618 ein großes Weinaß, dessen Inhalt auf 350 Eimer Fassungsvermögen = 25.200 Liter geschätzt wird. Es ist möglich, daß es sich hierbei um „die große neue Kufe“ handelt, die 1536 neben anderen Fässern, von Meister Ilgen Pottiger und seinen Gesellen aus Torgau für den Fürstenkeller angefertigt wurde.⁸ Später wird die „gar große Kufe“ unter dem Namen „die Pauke“ verzeichnet. Adrian Beier hat dieses Riesenfaß noch in persönlicher Erinne-

⁶ Vgl. KOCH: Der Fürstenkeller in Jena, Lit 23.

⁷ Vgl. BEIER: Architectus Jenensis, Lit. 4.

⁸ Vgl. Reg. Aa 1789 (Thür. Landeshauptarchiv Weimar). Adrian Beier gibt für das große Faß 382 Eimer Fassungsvermögen an (Lit. 4).



Der ehem. Gasthof auf dem Gelände des Fürstenkellers

zung. Er schreibt: „Vor dem Böhmischem Kriege, der von A. C. 1618 bis 1650 gewähret, war der Brauch im Fürstlich-Sächsischen Keller zu Jena, daß derjenige, welcher ihn begehrte zu sehen, von dem Hauskellner bewillkommenet wurde mit einem Becher Weins aus dem großen Fasse, welche Ehre mir auch allhier wiederfahren ist.“ Seine Blütezeit erlebte der Fürstenkeller vor dem Dreißigjährigen Kriege, wo er an der Spitze aller ernestinischen Kellereien stand. Lediglich vor der Schlacht bei Mühlberg (1547) lagerten in Gotha noch größere Bestände an Wein. Der durchschnittliche Gesamtbestand belief sich im 16. Jahrhundert auf 4462 Eimer (3212,64 hl), wobei sich in besonders guten Jahren diese Menge mehr als verdoppeln konnte.⁹ Während und nach dem Dreißigjährigen Krieg und dem damit verbundenen Rückgang des Weinareals verlor der Fürstenkeller seine ursprüngliche Bedeutung.

Eine heute noch existierende Gaststätte war die „Zeise“ im Erdgeschoß des Rathauses. Ursprünglich stand dort, neben den Verkaufsständen der Bäcker und Fleischer, die Ratswaage. Unter der Ratswaage befanden sich geräumige Keller, in denen der Rat seine Weinvorräte lagerte. Adrian Beier vermerkt, daß das Rathaus neben einer viereckigen Küche auch über einen geräumigen Weinkeller verfügt – „... darbei einen tiefen Keller, darinnen weiland die Ratskämmerei ihren erwachsenen Wein geschenket oder verkauftet haben“. Erst im 18. Jahrhundert entstand hier eine eigene Ratsschenke.

⁹ Vgl. FALK: Diss., Lit. 15, S. 133.

Der Burgkeller, der universitätseigene Rosenkeller, der Fürstenkeller und die Zeise konnten bis ins 19. Jahrhundert das Recht behaupten, auch ausländische Weine öffentlich auszuschenken. In der Stadt überwogen natürlich die einheimischen Landweine gegenüber den auswärtigen im Angebot. Schon der dafür zu zahlende Preis ließ einen größeren Konsum nicht zu. Um 1690 wurde die Kanne spanischen Weins zu 7 Groschen, die Kanne Frankenwein zu 3 Groschen, die Kanne Landwein aber nur für 4 bis 6 Pfennige geschenkt.¹⁰

Einen Ausschankort Jenaer Weines wählte Johann Wolfgang von Goethe in seinem „Faust“ als Schauplatz aus – es ist der berühmte „Auerbachs Keller“ in Leipzig. Der Name führt zurück auf den Begründer, den Professor der Medizin und Senator Dr. Heinrich Stromer, der 1482 zu Auerbach in der Pfalz geboren wurde. 1516 erhielt Stromer eine Professur für Pathologie an der Leipziger Universität. Schon 1525 betrieb er einen Weinschank mit gutem Umsatz. 1530 kaufte er ein Grundstück in der Grimmaischen Gasse, nahe dem Markt, und erbaute dort einen Komplex aus verschiedenen Gebäuden und sehr geräumigen Kelleranlagen, den er „Auerbachs Hof“ nannte. Den romantisch verwinkelten Hof nutzte Stromer als Verkaufsplatz zur Leipziger Messe, in den Kellergewölben schenkte er Wein aus. Der Wein, den er seinen Gästen vorsetzte, war Jenaer Wein. 1532 erwirbt Heinrich Stromer einen Jenaer Weinberg „am Hain“, der im Türkensteuerregister von 1542 mit 130 Gulden eingeschätzt wurde. Er ließ neben der eigenen Ernte zusätzlich große Mengen Wein aufkaufen. 1535 waren es 180 Eimer, etwa 13.000 Liter, 1533 sogar 230 Eimer oder 16.500 Liter. 1539 stand er an erster Stelle der sieben Leipziger Bürger, die Wein ausschenken durften. Heinrich Stromer starb 1542. Nach seinem Tode fand der Ausschank von Jenaer Wein in „Auerbachs Keller“ bald ein Ende.

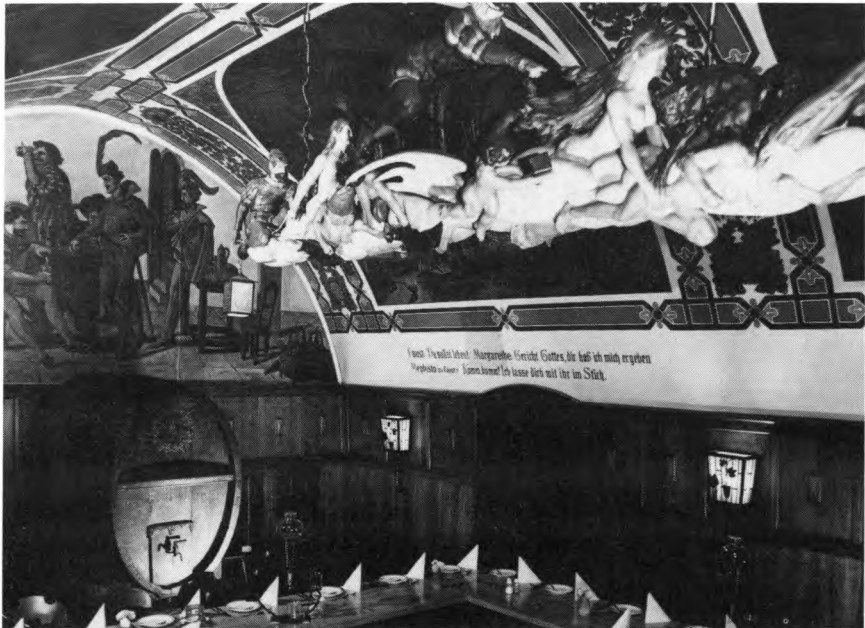
Leider wissen wir aus der Anfangszeit des Jenaer Weinbaus nur recht lückenhaft etwas über den Umfang der Weinernte, geschweige denn über die Beträge, die durch den Weinverkauf nach Jena geflossen sind. Erst aus der nachreformatorischen Zeit liegen genauere Angaben vor. Nach Falk liegen die Erntemengen der Jenaer Bürger im 16. Jahrhundert bei durchschnittlich 10.400 Eimern. Zum Jenaer Einzugsgebiet gehörten aber noch die Dörfer des Amtsbereiches, die fürstlichen Kammerberge sowie die klostereigenen Weinberge. Die Gesamternte des Jenenser Bereiches kann deshalb mit einer guten Durchschnittsernte des heutigen Saale-Unstrut-Gebietes verglichen werden. Das Saale-Unstrut-Gebiet mit seinen 350 ha Anbaufläche hatte 1983 eine Ernte von 22.659 hl Wein. Falk erwähnt eine Gesamternte aus dem Amtsbereich Jena von 1535 mit 35.000 Eimern = 25.000 Hektoliter.

Im 19. Jahrhundert, im Zusammenhang mit der Bildung des Deutschen Zollvereins, endete die privilegierte Rolle des Jenaer Weines beim Ausschank in der Stadt. Aufgrund des allgemeinen Niederganges des Weinbaus in den Fluren der Stadt spielte er schon um 1900 kaum noch eine Rolle im örtlichen Weinangebot.

¹⁰ Stadtrechnungen von 1686/87 – 1693/94, Stadtarchiv Jena.



Innenräume und Kellergewölbe der Ratszeiße auf einer Postkarte vor 1900



Auerbachs Keller in Leipzig

5. Arbeiten und Arbeiter in Weinberg und Keller

Wohl kaum eine andere in unseren Breiten beheimatete Kulturpflanze benötigt so viel Sorgfalt und Pflege wie gerade der Weinstock. Das ganze Jahr hindurch, vom Rebschnitt bis zur Lese, ist der Winzer um das Wohl seiner Schützlinge besorgt. Sind die Reben gut durch den Winter gekommen, haben sie die gelegentlich auftretenden Spätfröste, die sogenannten Eisheiligen, ohne Schaden überstanden und herrschte die ersehnte Trockenheit während der Blüte, war der Sommer warm und der Herbst lange sonnig, so lohnte sich die Arbeit. Aber auch die Verarbeitung des Mostes zu Wein mußte mit viel Geschick vorgenommen werden, damit der gute Jahrgang auch im gefüllten Glase zu genießen war.

Seit dem frühen Mittelalter sind eine Anzahl von Arbeitsgängen für die Kultur der Weinrebe erforderlich, woran sich bis heute nicht viel geändert hat. Im nördlichen Weinbaugebiet, so auch in Jena, begann man nach der Lese im Spätherbst die Stützpfähle herauszuziehen und die Rebstöcke mit Erde gegen die Winterfröste abzudecken. Diese Art des Winterschutzes wird allerdings heute nur noch selten praktiziert, da unsere jetzigen Kultursorten Temperaturen bis zu -15°C ohne Schäden überstehen.

Ende Februar bis Mitte März war es dann soweit, die Reben mit einem Karst¹ von ihrem schützenden Erdhügel zu befreien, zu säubern und wieder an die neu zugespitzten und frisch eingeschlagenen Pfähle zu heften. Anschließend wurden die Rebstöcke geschnitten. Der früheste Termin des Rebschnittes war der 2. Februar, der Tag Mariä Lichtmeß. Nach altem Glauben ist von diesem Tage ab die Macht des Winters gebrochen, selbst wenn es noch stürmt und schneit:

„Wenn’s zu Lichtmeß stürmt und schneit,
ist der Frühling nicht mehr weit.“

Wenn nicht schon im Herbst geschehen, so erfolgte im zeitigen Frühjahr das Misteingraben. Neben Holzasche war Stallmist jeglicher Art das verbreitetste Düngemittel der damaligen Zeit. Die Düngung erfolgte in einem mehrjährigen Turnus, wobei dem Boden nicht nur der nötige Humus, sondern auch wichtige Nährstoffe, wie Stickstoff, Phosphor und Kali zugeführt wurden.

Das Schneiden des Weinstocks erforderte von den Winzern große Umsicht und Erfahrung, hing doch vom fachgerechten Rebschnitt nicht nur der Ertrag im kommenden Herbst, sondern auch der Bestand des Weinberges in den nächsten Jahren ab. Die Weinstöcke durften durch einen zu langen Frucht-

¹ Zwei- oder dreizinkige Hacke, das am meisten benutzte Bodenbearbeitungsgerät der Winzer.

holzanschnitt nicht überfordert werden. Die Fruchtriebe wurden bogenartig an den Pfahl gebunden. Zum Befestigen der Triebe benutzte man dünne Weidenruten, die sich von den an der Saale zahlreich vorhandenen Weiden in ausreichender Menge gewinnen ließen. Das abgeschnittene Rebholz fand bei den Winzern als Brennmaterial Verwendung. Ausgewinterte Stöcke und kahle Stellen im Weinberg wurden bei dieser Gelegenheit mit Steckholz oder Senkern neu bepflanzt. Am St. Georgitag (23. April), also vor Eintritt der vollen Vegetation, sollte der Schnitt beendet sein.

Nach dem Rebschnitt folgte eine gründliche Bodenlockerung. Sie zählte zu den schwersten Arbeiten im Weinberg, zu der man häufig Hilfskräfte hinzuziehen mußte. Am St. Urbanstag (25. Mai) war diese Arbeit im großen und ganzen abgeschlossen.

Sankt Urban verkörperte den Schutzheiligen der Winzer. In allen Weingegenden feierte man diesen Tag mit festlichen Bittprozessionen. Daß der Schutzheilige auch in Jena große Verehrung genoß, belegt der ihm zu Ehren geweihte Altar in der Rathauskapelle.² Auch Adrian Beier weist auf St. Urban hin, der in einem der bunten bleiverglasten Rathausfenster zu sehen war. „... ist abgemalet ein Bischof, der eine Weintraube in der Hand hat.“ War am St. Urbanstag schönes Wetter, so deutete man das als ein gutes Weinzeichen. Ob bei schlechtem Wetter der Schutzheilige der Winzer auch in Jena ins Wasser geworfen wurde, wie uns ein Vers aus Franken berichtet, ist nicht bewiesen, aber doch zumindest anzunehmen:

„Scheint die Sonne klar am St. Urbanitag,
wächst guter Wein nach alter Sag;
ist aber Regen, bringt's den Reben Schaden,
daher der Urban bald muß in dem Wasser baden.“

Im Juni, wenn die Blütezeit vorüber war, erfolgte das Anheften der jungen Sommertriebe. Man verwendete hierzu Binsen oder gelegentlich auch Stroh. Ebenso zu den Laubarbeiten gehörte das „Krauten“. Dabei wurden alle überflüssigen wilden Triebe sowie Triebe ohne Fruchtansatz und Geize ausgebrochen. Dies geschah einmal, weil Luft und Sonne das Wachstum der Reben förderten und die Nährstoffe aus dem Boden nur den Fruchtrieben zugute kamen, zum anderen aber waren die überflüssigen jungen Triebe und Blätter ein willkommenes Futter für das Vieh. Lieber versäumte man einmal das Hacken des Weingartens, als daß man auf das Krauten verzichtete.

Eine abermalige Bodenbearbeitung war ab Mitte Juni fällig und mußte laut Stadtordnung bis Jakobi (25. Juli) verrichtet sein.³ Diesen zweiten Hackvorgang nannte man auch „Rühren“, weil die Bodenlockerung nicht tiefgründig, sondern nur oberflächlich durchgeführt wurde. Mit dieser Tätigkeit waren im wesentlichen die Sommerarbeiten im Weinberg beendet.

Im August setzte nach und nach die Traubenreife ein. Nun waren Hitze und Sonnenschein willkommen. blieb die ersehnte Schönwetterperiode, besonders

² 1378 gestiftet, vgl. UB Jena I, Nr. 391, 92 u. 456.

³ Siehe MICHELSEN, A. L. J.: Johann Friedrichs des Großmütigen Stadtordnung für Jena. Jena 1858, S. 51 § 124.

um St. Laurentius (10. Aug.), einmal aus, so hieß es: „Ist Laurentius ohne Feuer, gibt's ein kaltes Weinchen heuer.“⁴

Wenn die Trauben einen gewissen Reifegrad erreicht hatten, wurden die Weinberge „geschlossen“, d.h., alle Wege, die in den Weinberg führten, sperrte man mit einem gut sichtbaren und schräg zum Pfad geneigten Stroh- wisch. Dies hatte zu bedeuten, daß von nun an bis zum offiziellen Beginn der Lese nur noch die für die Bewachung der Rebflächen zuständigen und vereidigten Feldhüter Zutritt hatten. Die Hüter hatten neben der Funktion, eine übereilte Lese vor dem festgesetzten Termin zu unterbinden, die Aufgabe, Vögel durch Klappern, Holzratschen und Schellenklingeln oder sogar durch gelegentliche Schüsse von den Trauben fernzuhalten. Vor allem aber Diebstahl mußte von den Hütern verhindert werden. Der Dienst war durch die oft schlechte Witterung hart und mußte Tag und Nacht versehen werden. Als Lohn bekamen die Wächter vielerorts einen Scheffel „Hüterkorn“.

Bevor nun auf die Lese selbst und die Verarbeitung des Traubengutes eingegangen werden soll, wollen wir auch einen kritischen Blick auf die Weinbergskultur der Blütezeit des Jenaer Weinbaus werfen. Die Rebenpflan- zungen in dieser Zeit und zum Teil noch später bestanden in einem Nebenein- ander von verschiedenen Sorten. Ein „reiner Satz“, d.h. nur jeweils eine Sorte pro Pflanzung, wie er heutzutage selbstverständlich ist, hatte sich noch nicht durchgesetzt. Auch standen die Weinstöcke nicht in Reih und Glied, sondern wirr durcheinander, wie es eben der Platz hergab. Eine komplette Ausrodung und Neupflanzung war nicht üblich. Überalterte Reben wurden durch Ableger oder Steckholz ersetzt. Die Abstände von Stock zu Stock waren sehr eng bemessen, so daß Sonne und Luft nicht genügend wirksam werden konnten. Zwischenkulturen wie Beeren, Obst, Gemüse und Feldfrüchte sowie Gras für das Vieh beugten zwar in einem gewissen Grade der Rebenmüdigkeit des Bodens vor, verbrauchten aber einen guten Teil der Nährstoffe, die für das Wachstum der Trauben dann fehlten. Arme Winzer konnten sich nicht einmal die nötigen Pfähle zum Anbinden der Weinstöcke leisten, denn Holz war knapp – heizte man doch ausschließlich mit Holz. Sie ließen die Weinreben auf dem Boden kriechen.⁵ Eine vollständige Ausreife der Trauben war da- durch nur in den besseren Jahren zu erwarten. Als man anfang, an Rhein, Neckar, Main und Mosel die ohnehin schon günstigen Lagen noch zu terras- sieren, um die Bearbeitungsmöglichkeiten weiter zu verbessern, war man in Jena noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Weinbaukultur.

Die Lesezeit selber hatte, besonders in guten Jahren, volksfestartigen Cha- rakter. Je nach Jahrgang wurde nach Beratung mit den zwei Amtswinzern vom Rat und dem Amtmann der Beginn der Lese festgelegt und sonntags von der Kanzel verkündet. Der Lesevorschlag mußte vom regierenden Fürsten bestätigt werden und hatte dann für das gesamte Herzogtum Gültigkeit. Alle zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte und Gespannfahrzeuge waren etwa

⁴ Der hl. Laurentius wurde am 10. August des Jahres 258 in Rom auf einem glühenden Rost hingerichtet.

⁵ Sogenanntes Lager- oder Lagenwerk, vgl. Lit. 15 u. 44.



Alte thüringische Spindelkelter von 1670

zurückbleibenden Tresterkuchen⁸ verfielen, wurden die Arbeiter an der Kelter von der Obrigkeit stets angehalten, die Trauben bis zum letzten Tropfen auszuquetschen.

Zwei Arten von Keltern waren in Jena gebräuchlich, die Baumkelter und die Spindelkelter. Bei der Baumkelter wird mittels eines schweren Eichenbalkens, der mehr als 10 m lang sein kann, das starke Deckelbrett im Kelterkasten oder Kelterbett niedergedrückt. Bei der Spindelkelter erzeugt man den Druck durch das Drehen einer vertikalen Spindel auf das Deckelbrett. 1601 werden in Jena drei Spindelkeltern und eine Baumkelter erwähnt.⁹ Die große Baumkelter gehörte zum Inventar des Fürstenkellers. Auch auf dem Lande standen Kelterhäuser, die für ein bestimmtes Gebiet von den Bauern und Winzern in Anspruch genommen werden mußten. Durch diese Maßnahme hatten die Behörden eine gewisse Übersicht, wieviel der einzelne Winzer aus seinem Weinberg erntete und wieviel Tranksteuer er dafür zu entrichten hatte. Bis 1808 existierte an der Gleiße nahe Jena noch eine sogenannte Amts- oder Bannkelter.

Den Weinbauern des 16. Jahrhunderts war noch nicht die Spätlese bekannt, die erst 1775 durch einen Zufall entdeckt wurde, als durch das verspätete Eintreffen des fürstbischöflichen Meldereiters aus Fulda – mit der Genehmigung zur Lese auf Schloß Johannisberg am Rhein – die schon eingeschrumpften und unansehnlichen Trauben einen bisher nie gekannten erstklassigen Wein ergaben. In ausgesprochen guten Jahren werden die Jenaer Winzer auch

⁸ Feste Rückstände der Trauben nach der Kelterung.

⁹ Kammerarchiv. Amtsrechnung Jena 1601/02 (Th. Landeshauptarchiv Weimar).

einen wohlschmeckenden Wein erzeugt haben; dies gilt natürlich besonders für die Sonnenlagen unseres Gebietes. Bei minderwertigen Weinen half man sich damit, daß man durch Zusatz von Honig und einer Fülle von verschiedenen Kräutern einen sogenannten „Würzwein“ herstellte. Ein Relikt dieser Würztechnik stellt der Wermutwein dar, der allerorts seine Liebhaber findet.

Eine Abhandlung über die Kultur und die Verarbeitung der Reben wäre unvollständig, wenn nicht auch auf die Menschen eingegangen würde, denen die Pflege der Weinberge das ganze Jahr hindurch übertragen war. In Jena bildete sich, infolge der großen zu bewirtschaftenden Weinfläche, schon früher ein eigener Berufszweig, der Häcker- (auch Hecker geschrieben) oder Winzerstand heraus. Man ordnete all jene, die ihren Lebensunterhalt in der Hauptsache von den Erträgen des Weinbaus bestritten, also von ihrer sozialökonomischen Position her durchaus unterschiedliche Gruppen, dieser Kategorie zu. Im allgemeinen waren die Häcker aber Lohnarbeiter, denen eine Weinfläche im Gedinge¹⁰ übertragen wurde. Die Winzer und Häcker gehörten zwar der sozial ärmeren Schicht der Bevölkerung an, wurden aber von ihrer Qualifikation her den Handwerkern gleichgestellt.¹¹ Sie besaßen meist ein eigenes Häuschen und bearbeiteten zusätzlich ein privates oder gepachtetes Stück Weinland in eigener Regie. Nach Falks Untersuchungen waren diese Lohnarbeiter in Jena vorwiegend in den Vorstädten angesiedelt. War die Weinernte gut und reichlich ausgefallen, konnten die Winzer mit dem erarbeiteten Lohn, der nach der Lese ausgezahlt wurde, auskommen und darüber hinaus von ihrem eigenen Ertrag einen kleinen finanziellen Rückhalt erwirtschaften. Folgten aber ein paar schlechte Weinjahre aufeinander, waren die Winzer und Häcker oft gezwungen, ihr Korn für das tägliche Brot im Laufe des Jahres zu borgen. Im Winter waren sie ohnedies genötigt, als Holzfäller oder Drescher zu arbeiten oder sich mit anderen Gelegenheitsarbeiten durchzuschlagen. In Jena arbeiteten die Winzer meist in den Weinbergen der Bürger. Um die nötigen Kapitalrücklagen für die Überwindung von Mißernten zu haben, betätigten sich die Bürger neben dem Weinbau noch mit Handel und Gewerbe, übten also einen Nebenberuf aus.

Neben den Lohnarbeitern waren in Jena die sogenannten „Halbteiler“ aktiv in den Weinbergen tätig. In der Epoche des Feudalismus wurde von weltlichen und kirchlichen Eigentümern Weinland gegen Dienste oder Abgaben zu unterschiedlichen Besitzrechten ausgegeben. Die Pachtform des Halbaus wird in Jena im Jahre 1327 erstmals urkundlich erwähnt.¹² Die Weinberge dieser Kategorie konnten auf Lebenszeit, ja sogar in „Erbleihe“¹³ vergeben werden. Die Pachtgüter wurden vom Pächter gegen Ablieferung der halben Ernte bewirtschaftet. Im Gegensatz zu den Winzern im Gedinge hatten die Halbteiler einen Anspruch auf einen Teil des Ertrages. Die Halbwinzer hatten in der Regel alle laufenden Arbeiten im Weinberge auf ihre Kosten

¹⁰ Vertrag über eine bestimmte Anzahl zu leistender Arbeiten gegen Lohn.

¹¹ Vgl. WEINHOLD: Lit. 44, S. 112.

¹² UB Jena I, Nr. 128.

¹³ Diese Weinberge durften verkauft oder verpfändet werden.

durchzuführen. Beim Misteinbringen half der Grundherr gelegentlich mit Gespanndiensten aus. Größere Investitionen, z.B. die Wiederaufhebung wüst liegender Flächen oder die Beschaffung neuer Pfähle, wurden von beiden Seiten gleichermaßen getragen und den Winzern mit Geld oder Naturalien vergütet. Auch alle Unkosten, die sich aus den Herbstarbeiten (Lese, Transport der Trauben, Kelterung usw.) ergaben, verteilte man gleichmäßig.

Die Hauptlast der Arbeit ruhte natürlich, trotz einiger Vergünstigungen durch die Eigentümer, auf den Halbwinzern, denen die Pflege des gesamten Weinberges übertragen war. Besonders in Mißjahren waren die Halbteiler wesentlich mehr betroffen als ihre weltlichen oder kirchlichen Grundherren, die durch ihren größeren und oft weit verstreuten Grundbesitz auf eine gleichmäßigere Verteilung des Risikos hoffen konnten, während die Pächter nur über ihren lokalen Weinberg verfügten. Meistens hatten die Halbteiler nicht einmal das volle Verfügungsrecht über ihre eigene Ernte. So nutzten immer häufiger Grundherren die soziale Notlage ihrer Pächter dahingehend aus, ihnen nicht den gerechten Preis für ihren Anteil zu zahlen und verfuhrten z.B. wie Georg und Otto Spiegel mit ihrem Halbteiler Hans Schurcht dem Alten aus Ammerbach im Jahre 1533, indem sie seine Ernte zu einem weit niedrigeren Preis als dem handelsüblichen aufkauften. Sie zahlten lediglich 11 Groschen je Eimer Wein, während der normale Marktpreis in diesem Jahr bei 25 bis 30 Groschen lag.¹⁴ Mit solchen Manipulationen wurde auf die Dauer den Halbwinzern die ökonomische Grundlage entzogen. Die Folge war, daß die Pächter ihrerseits aus den Weinbergen herauszuholen versuchten, was irgend möglich war. So wurden die Reben nicht nur durch einen zu langen Fruchtholzanschnitt überlastet, sondern man machte sich auch nicht mehr die Mühe, ausgewinterte oder überalterte Rebstöcke durch neue zu ersetzen. Lieber pflanzte man Möhren, Salat, Kohl, Rüben oder Kürbisse auf die freien Stellen oder ließ einfach das Gras wuchern, um so Futter für einen bescheidenen Viehbestand zu haben. Die Einführung der Zeiteilpacht und die damit verbundene kurzfristige Kündbarkeit der verpachteten Halbberge (nach jeweils 1 Jahr), verminderte weiter die Existenzsicherheit der Pächter und führte zwangsläufig zu einer Abnahme der Qualität ihrer Leistung. Mancherorts fehlte es auch an entsprechend qualifizierten Arbeitskräften für den Teilbau. Die genannten Mißstände in der Halbbauwirtschaft führten auch in Jena im Laufe des 17. Jahrhunderts zu einem ständigen Rückgang der Gesamttrébläche.

Eine weitere Berufsgruppe, die zu den aktiven Kräften im Weinbau gehörte, waren die Weinmeister. Neben ihrer Winzertätigkeit hatten die Weinmeister zusätzlich Aufsichtsfunktionen in den Weinbergen von Kirche, Adel und Bürgertum auszuüben. Sie mußten über die ordnungsgemäße Ausführung aller Arbeiten im Weinberg durch die Winzer und besonders die dort tätigen Hilfskräfte wachen. Die Vermögenslage der Weinmeister war, abgesehen von einigen Ausnahmen, recht bescheiden. Um ihren Lohn etwas aufzubessern,

¹⁴ Reg Qq B 1959 f. 36 (Th. Landeshauptarchiv Weimar).



Schrottleiter auf einem Grabstein des Reinstädter Friedhofs (Landkreis Jena)

übernahmen sie teilweise mehr Weinberge in ihren Aufsichtsbereich, als sie zeitlich verkraften konnten. Auch hier liegt ein Grund im weiteren Qualitätsverlust der Rebanlagen. Hinsichtlich der Klassenzugehörigkeit zählten Winzer, Häcker und Weinmeister zu den plebejischen Schichten der Bevölkerung.¹⁵

War die Lese beendet und das Traubengut zur Kelter transportiert, begann die Arbeit der Böttcher (auch Küfer genannt) und Kellerknechte. Die Aufsicht über alle Kellerarbeiten hatte der „Hauskellner“. Er war in Jena im Fürstenskeller tätig und als Amtsdieners mit einem Gehalt, freier Wohnung und freier Kost sowie weiteren Vergünstigungen dem Amtmann und dem fürstlichen Landweinmeister unterstellt. Die Böttcher mit ihren Gesellen hatten auf Anweisung des Kellermeisters oder Hauskellners die Arbeiten an den Fässern, wie Füllen, Abziehen von der Hefe usw., zu verrichten. Die Vergütung erfolgte dafür im Tag- oder Stücklohn, denn die Böttcher waren ja in der Hauptsache als freie Handwerker in der Stadt tätig; sie vereinigten also die Fertigkeit der Holzbearbeitung mit der der Weinbereitung. Über alle Kellerarbeiten wurde Buch geführt, wobei dem Hauskellner meist ein Schreiber zur Seite stand. 1427 wird erstmals ein Bürger Konrad zu Jena als oberster Kellner erwähnt.¹⁶

Für den Transport der Fässer waren die Schröter verantwortlich. Mit sogenannten Schrottleitern überbrückte man die Kellertreppen und konnte somit die Weinfässer aus jedem beliebigen Gewölbe ans Tageslicht und auf die Fuhrwerke befördern und umgekehrt. Für jedes geschrotete Faß bekamen die Schröter einen festgelegten Betrag, das sogenannte Schrotgeld. Daß das Schrotgewerbe ein angesehenen Berufsweig war, belegt eine Schrottleiter, die in einem Wappen auf einem Grabstein des Reinstädter Friedhofs zu sehen ist.

¹⁵ Vgl. WEINHOLD: Lit. 44, S. 117 – 120.

¹⁶ Ub Jena III, S. 69.

6. Der Rückgang des Jenaer Weinbaus nach den politischen Ereignissen der Reformationszeit und der Universitätsgründung im Jahre 1558

Die durch die Reformation entfesselten Auseinandersetzungen zwischen Anhängern unterschiedlicher feudaler und kirchlicher Machtgruppierungen und den damit verbundenen politischen Umwälzungen in Deutschland brachten für den Jenaer Weinbau in der Folgezeit tiefgreifende sozialökonomische Veränderungen mit sich. Ende 1530 berieten in Schmalkalden auf Initiative Kurfürst Johanns von Sachsen (1525–1532) protestantische Fürsten und Städte über eine gemeinsame Verteidigung ihrer Interessen. Am 27. Februar unterzeichneten sie dann den Bundesvertrag des „Schmalkaldischen Bundes“. Sie schufen sich damit „ein politisches und militärisches Instrument, das ihnen ermöglichte, sich gegenüber dem Kaiser zu behaupten sowie Einfluß auf den Gang der Reformation in Territorien und Städten zu nehmen“.¹ Jena gehörte zum Herrschaftsbereich Kurfürst Johanns, der einer der „Bundeshauptleute“ war. Im Schmalkaldischen Krieg von 1546/47 erlitt Johanns Sohn und Nachfolger Johann Friedrich I. „der Großmütige“ (1532–1547 Kurfürst, danach Herzog bis 1554) in der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe am 24. April 1547 eine entscheidende militärische Niederlage durch das Heer Kaiser Karls V. (1519–1556) und des mit ihm verbündeten – protestantischen – Herzogs Moritz von Sachsen (1541–1553). Johann Friedrich geriet in kaiserliche Gefangenschaft und wurde zum Tode verurteilt, aber durch Vermittlung des Kurfürsten von Brandenburg und seines albertinischen Vetters, Herzog Moritz, begnadigt. In dem darauf geschlossenen Vertrag mit der kaiserlichen Partei (Wittenberger Kapitulation) entsagte Johann Friedrich der Kurwürde, die nun dem Herzog Moritz zufiel, mußte den Kurkreis mit Wittenberg sowie weitere Gebiete, ebenfalls an Moritz, abtreten und sich aller Bündnisse gegen den Kaiser lossagen. Es blieben ihm nur seine thüringischen Besitzungen, darunter Amt, Schloß und Stadt Jena. Die Konsequenzen, die sich daraus ergaben, wirkten sich besonders im Handel negativ aus, da der Territoriumsverlust ehemals gute Abnehmer ins Ausland versetzte, die nun doppelte Handelssteuern zahlen mußten. Das betraf z. B. die Stadt Zwickau, deren Stadtrat ein Haus mit Keller in Lobeda hatte und in Jena den „Grünen Baum“, einen Lagerkeller neben dem „Schluckein“, wo die Weine bis zum Abholen verblieben.

¹ Zitat aus: Deutsche Geschichte, Band III, Lit. 12.

Der Verlust der Universität in Wittenberg traf Johann Friedrich schwer, da sein Land nun ohne akademische Ausbildungsstätte für die heranwachsende Jugend war. Dieser Umstand mochte ihn schon 1547 bewogen haben, als er am Samstag (25. Juni) nach Johannis² als Gefangener Kaiser Karls V. im „Burgkeller“ zu Jena übernachtete, hier ein akademisches Gymnasium zu gründen.³ An die Eröffnung einer Universität war zum damaligen Zeitpunkt noch nicht zu denken, da dies ein kaiserliches Privilegium voraussetzte. Johann Friedrich bestimmte das ehemalige Dominikanerkloster zum neuen Sitz der künftigen Universität. Schon am 19. März 1548 konnte die feierliche Einweihung in den Kollegiengebäuden stattfinden. Zehn Jahre später wurde das kaiserliche Privileg von Ferdinand I. (1556 – 1564), dem Bruder Karls V., erteilt.

Mit dem Einzug der Studenten in Jena kamen auch „des Bacchus Brüder“ in die Stadt. Es herrschte große Begeisterung unter den Studierenden darüber, daß sie hier nicht einem klostermäßigen Zwang des Bursen- und Kollegienlebens ausgesetzt waren. Oft aber mißbrauchten sie die von der Universität erlassenen Statuten und Verordnungen. Besonders verbreitet war das Trinkwesen, das in arge Ausschweifungen auszuarten begann. In der 1556 erlassenen Polizei- und Landesordnung wurde das „Vollsaufen“ und „Zutrinken“ unter Strafe gestellt. Auch die Statuten der Universität von 1558 verboten das „Saufen“ und die „Völlerei“ der Studenten. Doch die Jenaer Studenten kümmerten sich wenig um Ermahnungen und Verbote, wie aus folgendem Studentenvers hervorgeht:

Die Gläser geschwenket, gesoffen, gespien,
Die Jungfern geküsst, ein Vivat geschrien,
Zu Dorfe gelaufen, geschlagen, gewetzt,
Ist, was in Jena die Burschen ergötzt.⁴

In einem Studentenlied aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts wurde gesungen:

Sauf also dich voll und lege dich nieder!
Steh auf und sauf und besaufe dich wieder!⁵

Auch die Professoren hatten einen erheblichen Anteil am Absatz und Konsum von alkoholischen Getränken. Akademische Lehrer durften für sich und ihre Tischgenossen Bier und Wein tranksteuerfrei beziehen. Das Bier kam aus dem universitätseigenen Kollegienbrauhause, während einheimische und Importweine der Rosenkeller lieferte. Als wackerer Zecher und Weinliebhaber war der Jenaer Professor Johann Stigel bekannt. Stigel kam 1548 von Wittenberg nach Jena und war Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst und

² ADRIAN BEIER gibt in seinen „Jenaischen Annalen“ irrtümllicherweise den Freitag (1. Juli) nach Johannis an. Vgl. auch Schmeizel, Lit. 36.

³ Kaiser Karl wurde bei seinem Durchzug durch Jena von spanischen Soldaten begleitet, die in einer Nacht 98,5 Eimer Wein, – fast 8000 Liter – austranken, den sie sich ohne Bezahlung aus den Kellern der Bürger mitnahmen.

⁴ Aus BORKOWSKI: Das alte Jena und seine Universität.

⁵ Ebenda

Lehrer der antiken Literatur sowie ein Mitbegründer der Hohen Schule. Er eröffnete zusammen mit Professor Strigel, ehemals Theologe und akademischer Lehrer in Erfurt, 1548 die Vorlesungen.

Was Johann Stigel auszeichnete, war sein Bestreben, auch beim Trinken immer das rechte Maß einzuhalten:

Vom Wein

Liebliche Weine benetzen den Geist mit willkommenem Tropfen,
stillen, dem Alraun gleich,/selbst das betrübteste Herz,
wecken die Freude, durch die die Gedanken angenehm sprühen,
so wie die Flamme wächst,/wenn man mit Öl sie begießt.

Dennoch: So wie das Korn, das der Regen allzusehr drückte
und das auf tropfnassem Halm/nicht mehr zu stehen vermag,
wenn es nur das trinkt, was von Natur es benötigt, in voller
Üppigkeit steht und sich all/dessen erfreut, was man wünscht,
so geht es uns! wenn wir dauernd allzuviel Iachos (Bacchus) geniessen,
sinkt mit dem schlaffen Leib/auch der gefesselte Geist.

Kaum sind wir recht zu atmen und recht zu stehen noch fähig,
und es verweigern uns/Sprache und Geist ihren Dienst.

Auf, Freunde, halten wir uns an jene Mitte als Maßstab,
den man bei jeglichem Tun/überall einhalten muß!⁶

Mit der Gründung der Universität vollzog sich ein wirtschaftlicher Umbruch in Jena. Der Weinbau als Haupterwerbszweig der Bürger wurde nach und nach verdrängt. Dies verdeutlicht auch Adrian Beier im „Architectus Jenensis“, als er auf den gemalten Weinstock über den Fleisch- und Brotbänken am Rathaus hinweist: „Aber dieses Gemälde zeigt vielmehr an die uralte Hantierung und Gewerbe der Einwohner, die den Weinbau fleißig in acht genommen und sich davon ernähret, ehe sie sich mit den Musis oder freien Künsten befreundet und von ihnen bereichert haben.“ Der Universitätsbetrieb benötigte eine große Anzahl von Dienstleistungen, die von den Jenensern als neues Gewerbe aufgegriffen wurden. Dieser Prozeß verlief natürlich nicht reibungslos, war doch das rohe Studentenleben oft Anhaltspunkt zu harten Auseinandersetzungen mit der Einwohnerschaft. Während die Studenten durch Lärmen die Nachtruhe störten, den Bürgermädchen nachstellten und mit manch anderem Unfug die Philister (wie die Bürger genannt wurden) verärgerten, versuchten dafür die Jenenser an den Studenten etwas mehr zu verdienen, als ihnen zustand.

Was ist der Bursch? Ein Erdenkloß,
Arm kommt er aus der Mutter Schoß,
Arm geht er aus der Jen'schen Welt,
Warum? Er wird verflucht geprellt.⁷

Die Gründung der Universität kann als Wendepunkt in der Geschichte des Jenaer Weinbaus angesehen werden. Der Dreißigjährige Krieg (1618 – 1648)

⁶ IOHANNIS STIGELII: poematum lib. IV, epigrammata, Seite B 5 der Ausgabe von 1572. Aus dem Lateinischen übersetzt von Luise und Klaus Hallof.

⁷ AUS BORKOWSKI: Das alte Jena und seine Universität.



Kupferstich von Jena aus dem Jahre 1625 (D. Meißner)

hat diesen Prozeß noch beschleunigt, aber nicht eingeleitet. Auch der Jenaer Raum ist trotz der Neutralität Herzog Wilhelms von Sachsen-Weimar (1626 – 1662) nach dem Frieden von Prag (1635) nicht von Kampfhandlungen, Zerstörungen und Plünderungen verschont geblieben, so daß ein weiterer Verfall des Rebgeändes unvermeidbar war. Noch schlimmer als der Krieg bedrohten und vernichteten eingeschleppte Krankheiten wie Pest und rote Ruhr große Teile der Bevölkerung. Im Jahre 1642, so schreibt Michael Tannenberger, ist wegen der Not fast kein Bürger mehr in der Stadt gewesen.

Sehr mühsam war deshalb der Neubeginn nach dem großen Kriege. 1650 mußten durch die fürstliche Regierung in Weimar alle infolge der Kriegswirren abwesenden Einwohner aufgefordert werden, zu ihren Besitzungen zurückzukehren. Die brachliegenden Felder und Weinberge verursachten dem Steuereinnahmer große Verluste. Was die Weinberge betraf, so waren nach dem Dreißigjährigen Kriege sehr steile Lagen ohnehin nicht mehr kultivierbar, da in den Jahren der Unsicherheit auf dem Rebgeände wenig getan werden konnte. Der Regen spülte vielerorts die dünne Bodenkruume talwärts. Da in Jena der Terrassenbau um diese Zeit noch so gut wie unbekannt war, konnte die Erosion in den exponierten Lagen nicht aufgehalten werden. Das Jenaer Weinareal verringerte sich in der Zeit von 1542 bis 1659 um 286 Hektar. Waren zu Zeiten der größten Ausdehnung des Weinbaus 704 ha (1542) im Anbau, so können für das Jahr 1659 nur noch 418 ha Weinfläche nachgewiesen werden.⁸ Die Ursachen lagen zum Teil auch in der weiteren Verbesserung

⁸ Vgl. WEINHOLD: Lit. 44.

der Verkehrswege, so daß so manches Faß Rhein- oder Mosel- statt Jenaer Wein von den privilegierten Kreisen gekauft wurde (der Weinverbrauch des fürstlichen Hofes, des Adels und der Kirche entzog sich der Kontrolle des Rates); zum anderen verstärkten sich die Konkurrenz des Bieres, das seit 1332 in Jena nachweisbar ist,⁹ sowie später von Getränken aus Übersee und südlichen Ländern. Leider hatte diese Konkurrenz nicht die nötigen Veränderungen und Konsequenzen in der Weinwirtschaft mit sich gebracht; lediglich die günstigeren Lagen der begüterten Bürger und des Adels erfuhren durch verbesserte Anbaumethoden eine Aufwertung. Daß der Jenaer Weinbau im allgemeinen qualitativ hinter den westlichen Anbaugebieten zurückblieb, hat verschiedene Ursachen. Klimatisch gesehen ist der Jenaer Raum natürlich nicht dem Rheingau gleichzustellen, was schon im Kapitel über die „natürlichen Bedingungen“ besprochen wurde. Fachliches Wissen und Neuerungen kamen durch die noch recht mangelhaften Kommunikationsmittel nur sehr zögernd zur Ausbreitung. Zwar ließen sich Klöster und Adel Winzer aus dem Rheinland kommen; ihr mitgebrachtes fachliches Wissen wurde aber oft nur in den besseren Weinbergen der Obrigkeit durchgesetzt. Die übrigen Winzer waren gezwungen, ihre Rebflächen durch Anpflanzung von Zwischenkulturen mehrfach verwendbar zu machen. Die Rebe allein konnte den Winzern eine Existenzsicherheit nicht mehr bieten. Wenn es gegenüber dem Eigentümer durchgesetzt werden konnte, verzichtete man auf eine mühsame Rekultivierung und pflanzte Obstbäume in die Lücken. Damit wurde unbewußt die Landschaft in einer Weise verändert, die in den folgenden Jahrzehnten eine Vielzahl von Bewunderern anlockte. Als Andreas Georg Friedrich von Rebmann 1792 Jena besuchte (er studierte hier von 1787 – 1789), war er von der herrlichen Jenaer Landschaft tief beeindruckt. In einem seiner Briefe lesen wir: „Das ganze Tal gleicht jetzt einem englischen Garten, schöner, als ihn die Hand des künstlerischsten Gärtners anlegen kann“.¹⁰ Weinhold bemerkt, daß die weinbautreibenden Bürger und Bauern – in der überwiegenden Mehrzahl Besitzer mittlerer, kleiner und kleinster Areale – seit dem 16. Jahrhundert zunehmend in diesen Sog des Niederganges geraten waren. So kam es, daß im 19. Jahrhundert vorwiegend nur noch Weinberge aus Prestige-Gründen bewirtschaftet wurden.

⁹ Urkundenbuch Jena I, Nr. 150.

¹⁰ Siehe REBMANN: Briefe über Jena.

Anhang

1. Der Jenaer Weinbau im Spiegel alter Flurnamen

Zieht man bei der Suche nach alten Weinbergsfluren Geschoßbücher, Chroniken, Katasterkarten u.ä. zu Rate, so stößt man auf eine Vielzahl von eigenartigen, oft nur schwer zu deutenden Namen, die jeweils ganz bestimmte Weinbergslagen bezeichnen. Relativ einfach sind die „Großlagen“ auseinanderzuhalten, ihre Namen blieben im wesentlichen bis heute erhalten. So sind der Jenzig, der Landgrafenberg, die Sonnenberge, der Steiger, die Eule, der Beutenberg oder der Schlegelsberg allgemein geläufige Bezeichnungen für Großlagen, in denen sich einst ein Weinberg an den anderen reihte. Aber auch die meisten der einzelnen Parzellen hatten einen Eigennamen, der zwar nach dem Verfall der Weinberge in Vergessenheit geriet, häufig aber durch alte Akten, Chroniken und Karten auf uns überkommen ist. Anhand der vorliegenden historischen Flurnamen kann man zwei Hauptgruppierungen erkennen: *die primären Weinbergsnamen* und *die sekundären Weinbergsnamen*. Primäre Weinbergsnamen bezeichnen einen Weinberg direkt als solchen, während bei den sekundären Namen der Weinbau nicht aus der Lagenbezeichnung erkennbar ist.

Die einfachste Art, einen Weinberg zu benennen, ist, ihn als einen solchen zu bezeichnen, wie es zum Beispiel beim „Waynberg“ am Jenzig der Fall ist. Den gleichen Begriff beinhaltet auch der Name „Amerbecher“, ein Weingarten in der Flur von Ammerbach gelegen. Die meisten primären Weinbergslagen lassen sich in zwei Gruppen einordnen:

– *nach dem Alter* – „Aldeberg“ über Wöllnitz, „Alte Weingarten“ an der Eule, „Wüste Weingarten“ am Forst (weist auf einen verfallenen Weingarten hin), „Junge Weingarten“ am Jenzig; „Junge Wingarte“ bei Ammerbach und „Jungenberg“ bei Lichtenhain.

– *nach dem Wert des Flurstückes* – zu dieser Gruppe gehören Weinbergs-lagen, deren Name mit der Qualität des hier wachsenden Weines zusammenhängt. Die Winzer früherer Jahrhunderte sparten hierbei nicht mit treffenden, einfallsreichen Ausdrücken, die wohl nicht immer im Sinne des Eigentümers waren. Manches ungünstig gelegene arme Winzerstück wird so seinen Namen nach ein paar Mißernten von spöttischen Nachbarn bekommen haben. Bezeichnungen wie „Armut“, „Essigtille“ (westlich des heutigen Zwätzener Weinbergs), „Hunger“ im Jenertal, „Essigkrug“ und „Essigpulle“ (ungünstige Lagen beim Cospedaer Grund in Richtung Sonnenberge) dürften so entstanden sein. Aber auch die „Narrenkeule“ bei Ammerbach oder die Lage „Lere-

bütel“ (leerer Beutel) sind in diese Gruppe einzuordnen, obwohl hier auch die Geländegestalt zur Namensbildung beigetragen haben könnte. Der Name „Schuhflicker“ einer Lage bei Ammerbach könnte eventuell von dem Beruf des Eigentümers herrühren, wenn sich auch das Wort geradezu als Qualitätsmerkmal anbietet.¹ Selbstverständlich fehlt es in Jena nicht an guten Lagen, die wohl in allen Süd-Südwesthängen gegeben sind und zum Beispiel in den „Sonnenbergen“ auch namentlich ihre gute Qualität dokumentieren, ein Beweis, wie wichtig kleinklimatische Bedingungen bei der Auswahl eines Weinberges sind!

Die sekundären Weinbergsnamen gliedern sich in *Naturnamen* und *Kulturnamen*. Die natürlichen Gegebenheiten einer Weinbergslage spiegeln sich in den Naturnamen wider. Diese lassen sich je nach der Art der Besonderheit in fünf Untergruppen unterteilen:

1. *nach der Oberflächengestalt* – „Bügkel“ bei Wöllnitz, „Erdfal“ bei Wöllnitz, die „Grube“ am Hainberg, das „Hörnechen“ am Steiger, „Kamelsberg“ am Jenzig, „Satel“ beim Langenborn, „Satille“ unter dem Landgrafenberg² und „Swynshoubtberg“ bei Ammerbach.

2. *nach der Bodenbeschaffenheit* – „Kieshügel“, „Mungkenberg“ (nach dem bei Regen schlammigen Untergrund), „Rieth“, „Rotenberg“, „Steinertal“ und „Steingraben“.

3. *nach der Form des Flurstückes* – „Kuwezagil“ (Kuhschwanz) am Jenzig, „Swynsrussel“ (Schweinerüssel) bei Lichtenhain (vielleicht ein Ausläufer des „Swynshoubtberg“). Im „Geographus Jenensis“ von Adrian Beier (1665) wird eine im Jakobsviertel befindliche Lage „Hanfus“ erwähnt. Nach Weinhold soll dieser Name ein geknicktes, mehrstreifig auslaufendes bzw. ein im Wege- oder Ackerzwickel gelegenes Flurstück umschreiben.

4. *nach der ehemaligen Flora* – „Arlsberg“ (von Elsbeerbäumen), „Forstberg“, „Hainberg“, „Hohebusch“ (Weinberg an exponierter Stelle), „Holzberg“.

5. *nach der ehemals typischen Tierwelt* – „Eulengeschrey“ („ist ein Weinberge, daran liegt ein Weinberg von 9 Acker, welchen Conradus Stein beeder Rechten Doctor und Domherr zu Erfurt, gebürtig aus Jena – dem Spittal zu Maria Magdalena vor dem Saaltor vermacht hat.“ – A. Beier), „Hunreberg“ (am Burgweg sowie bei Löbstedt – nach den Rebhühnern benannt), „Krotenberg“ im Mühlthal, „Schneckenberg“, „Käuzchenberg“ in Zwätzen. Nicht zu folgen ist der Deutung des Namens „Jenzig“ durch Adrian Beier, der diesen als „Ganzig“ von dort lebenden Wildgänsen hergeleitet wissen will. Tatsächlich leitet sich der Name vom slawischen „Jancko gora“ (Jenaer Berg) her.

¹ Der „Schuhflicker“ gehörte dem Jenaer Bürger Jung Hans Merten (Türkensteuerregister Amt Jena 1542).

² Nach WEINHOLD (Lit. 44) liegt diesen beiden Termini die mittellateinische Bezeichnung *satellum* zugrunde, die von lat. *satum* „Gesätes“ abgeleitet ist. Aus *satellum* entstand im Mittelhochdeutschen *satel* (mitteldeutsch *sadel*), als Benennung für ein Getreidemaß. Dementsprechend umfaßt „Satel“ bzw. „Satille“ eine Ackerfläche, die man mit der in diesem Maß enthaltenen Menge Korn besäen konnte, also ein Areal verhältnismäßig kleinen Umfangs.



Einziger noch existierender Jenaer Weinberg im Ortsteil Zwätzen
(Aufnahme nach seiner Fertigstellung im Jahre 1928)

Die Kulturnamen als zweite Gruppe der sekundären Weinbergsnamen belegen Eingriffe des Menschen in seine natürliche Umwelt. Auch diese Gruppe gliedert sich in fünf Untergruppen:

1. *nach der ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzung* – „Gerstenberg“ am Jenzig, „Hirseberg“, „Linsenberg“, „Lerchenfeld“ nördlich der alten Stadt, im Bereich zwischen der heutigen Leninstraße und dem Philosophenweg (das Lerchenfeld hat seinen Namen vom einst hier ausgeübten Lerchenfang, dem sogenannten „Lerchenstreichen“ mit großen Fangnetzen. Diese Art der niederen Jagd wurde in erster Linie von den Bürgern praktiziert.), „Gänseberg“ (ehemalige Gänseweide) zwischen Fuchsturmweg und Jungferngraben und „Viehberg“ (ehemalige Weide).

2. *nach Bauwerken* – „Mölberg“ in der Nähe der Nasenmühle, „Leuwenteyn“ oder „Lauenstein“ (Löwenstein, nach einem feudalen Herrnsitz). „Schutzdarm“ oder „Schutzdärmichen“ (von Schutzturm – gehört zum Schloßhof Greifberg), „Steynenphorte“ bei Ziegenhain (Wie alte Ansichten von Jena zeigen, waren die Weingärten meist mit einer Mauer oder einer natürlich gewachsenen Hecke umgeben, während der Eingang aus einer in Holz oder Stein errichteten Pforte bestand. Solche schmucken Zugänge werden jedoch wohl nur größere Anlagen gehabt haben), auch die 6 Acker große Lage „Mauer“ zählt in diese Gruppierung.

3. *nach den Besitzverhältnissen* – kirchlicher Besitz

„Kleiner Bischof“ bei Lobeda, „Frauenfleck“ (wird 1535 gelobt), „Gottewalt“ bei der ehemaligen Jakobskirche, „Helfferich“ am Jenzig (der Zehnt

geht an den Pfarrer nach Briesnitz – heute Frauenprießnitz), „Mönchberg“ in Löbstedt (1316 erwähnt), „Munsche“ oder „Munich“ (1317 erwähnt), „Nothelfer“ bei Wöllnitz (1409 erwähnt), „Phaffenberg“ bei Lichtenhain, „Schwester“ im Lerchenfeld, „Seeligmacher“ oder „Seligmenechen“ (gehörte dem Zisterzienserinnenkloster) und „Grunenberg“ (nach dem Löbstedter Pfarrer Nicolaus von Grünberg, über den in einer Urkunde des Zisterzienserinnenklosters St. Michael berichtet wird: „Ouch had her eynen wingarten geczuged von rower worczeln, gnand der Grunenberg“).

– weltlicher Besitz – „Greiffberg“ oder „Grefenberg“ bei Löberschütz, „Herrenberg“, „Kirchberg“ (nach der Burg Kirchberg, deren markantester Überrest der heutige Fuchsturm ist), „Landgrafenberg“, „Keysersberg“ am Jenzig, „Marggrave“ am Gleisberg, „Schenkenberg“ am Steiger (nach den Schenken von Vargula – letzter Sproß starb 1640 – Christian Freiherr zu Tautenburg), „Brandenstein“ über dem Langenborne (nach dem einstigen Besitzer Albrecht von Brandensteyn), „Fanreberg“ (Lehen der Herren von Fanre), „Heinrichsberg“ (einst im Besitz der Herren von Jena), „Lambshaupt“ am Jenzig (nach dem 1321 in den Zisterzienserorden eingetretenen Herman Lammeshoubit), „Röuber“ am Steiger (Name eines Gutsbesitzers)“, „Sparberger“ (1483 im Besitz der Brüder von Sparnberg), „Worm“ am Jenzig (gehörte zum Lehen des Ernst Worm zu Tunzenhausen).

4. *nach dem Beruf (bzw. auch Namen) des Eigentümers* – „Fischer“, „Kelner“, „Müllersberg“, „Sichelschmidt“, „Smidt“, evtl. auch „Schuhflicker“ (sofern kein Spottname wegen schlechter Weinqualität).

5. *nach dem auf dem Grundstück ruhenden Zins* – „Gans“ (laut Geschoßbuch der Stadt Jena von 1406 hatte ein Walther Rümer für den Weinberg jährlich eine Gans zu zinsen: „Ein halbin agkir wingartin gelegin czu Wenigen Condicz [Kunitz] gnant die gans unde czinsit 1 gans der Bügkillyn.“), „Halbscheffil“ bei Ammerbach (hier bestand der Jahreszins in einem halben Scheffel Getreide). Oft stand übrigens dem Grundherren der 7. oder 8. Eimer des Ertrages des Weinberges als Abgabe zu.

Sonstige Weinbergnamen: – *nach einer Neben- bzw. Unterkultur* – „Worczegarte“ am Jenzig, „Blumengarten“ am Jenzig, „Kirschgarten“, „Birnstiel“.

– *Namen, die auf Ereignisse der Lokalgeschichte Bezug nahmen* – „Heydenbul“ bei Wöllnitz (der Name bedeutet „Heidenhügel“, womit der Johannesberg, auf dem sich zwei vorchristliche Wallburgen befanden, gemeint ist), „Diebesberg“ bei Wöllnitz (wohl nach der „Diebeskrippe“, die, in unmittelbarer Nähe gelegen, einst mit ihrem umfangreichen Schluchtensystem einer Diebesbande Unterschlupf bot – vielleicht aber auch ein Weinberg, der besonders unter Traubendiebsthälen, über die die Chroniken häufig berichten, zu leiden hatte), „Czerrfleg“ bei Löbichau (war wohl Gegenstand eines Besitzstreites, sicher im Zusammenhang mit einem Erbfall).

Nicht mehr richtig zu deuten ist allerdings, woher der „Störcher“ (Landstreicher oder Vagabund) im Lerchenfeld seinen Namen bekam.



Unterer Teil des „Zwätzener Käuzchenberges“ im Jahre 1952

Abschließend sind noch einige *Orts- und Straßennamen* zu erwähnen, die auf den Weinbau zurückgehen. „Winzerla“ (von „Winzür!“ – „Winzer“) bedeutet wohl soviel, wie „bei den Winzern“. Hier gibt es als Straßennamen die „Winzergasse“ und „An der Kelter“, die keiner näheren Erläuterung bedürfen. In Jena selbst verweist der Straßename „Weinbergstraße“ auf den einst blühenden Weinbau.

Dieser Versuch eines Überblicks über die Namen der Jenaer Weinbergsfluren belegt nicht nur, welchen großen Anteil einst die Rebfläche an den Fluren im Raum Jena hatte, sondern vermittelt auch einen Eindruck vom Erfindungsreichtum unserer Vorfahren bei der Namensgebung für die Flurstücke.

2. Zusammenstellung von Nachrichten über den Jenaer Weinbau aus verschiedenen Chroniken:

Die folgenden Aufzeichnungen wurden den Chroniken von Adrian Beier (1600 – 1678), Martin Schmeizel (1679 – 1747) und Martin Tannenberger (1593 – 1683) entnommen. Die zusammengestellte Chronik umfaßt den Zeitraum von 1524 bis 1730. Hinter der Jahreszahl ist jeweils der Anfangsbuchstabe des Namens des betreffenden Chronisten vermerkt (B = Beier, S = Schmeizel, T = Tannenberger). Die Rechtschreibung wurde bei Wahrung der sprachlichen Besonderheiten weitgehend den modernen Regeln angepaßt.

1524 B – Den 22. August hat D. M. Luther im Schwarzen Bären ein Gespräch gehalten mit dem aus Wittenberg entwichenen D. Andreas Bodenstein, sonst Karlstadt mit seinem Vaterland also genannt und ihm ein Glas Wein zugetrunken mit Darreichung eines Rheinischen Guldens, daß er wider ihn schreiben sollte.

1530 B – Gehet der Schmalkaldische Bund an, darein haben sich begeben Churf. Joh. Friedr. zu Sachsen, Landgraf Philipp zu Hessen, sich zu wehren, wenn sie wegen der Religion angefeindet werden.

1531 B – Ist viel Wein gewachsen, das kein Mann gedacht hatte und solcher Wein ist im folgenden 1532. wohlfeil kauft worden u. hat eine Kanne 3, 4, 5 Groschen gegolten.

1534 S – Ist der Anfang zum Bau des Fürstenkellers gemachet, und 1537 fertig worden.

1535 B – Ist eine reiche Weinlese u. Kornernte in und um Jena gewesen. Der Eimer hat golten 9, 10, 11 Schueber, es ist aber ein Schueber soviel als ein Groschen – hat an Fassen gemangelt.

1536 S – Montags (5. Juni) nach Pfingsten sind 200 gerüstete Bürger aus Jena in das Dorf Löbstedt eingefallen, um das Bier, so die Bauern daselbst wider Recht geschenket, auszuzapfen.

1537 S – Um Martini (11. Nov.) hat der Churfürst einen Landtag zu Saalfeld gehalten, auf welchem unter anderen beschlossen worden, daß etliche Dörfer um Jena gar nicht brauen sollten, ausgenommen zu Ehrenausstattungen und wenn der Wein nicht geraten.

1537 B – Am Donnerstag (20. Sept.) nach Kreuzerhöhung ist der Wein erfroren, hat mancher nur 2 Stübchen eingelesen, die Kanne gegolten 3 und 4 Pfennige.

1539 B – Ist viel Wein Gott Lob worden u. es hat an Fassen gemangelt, die Kanne Wein hat 3 und 4 Pfennige gegolten.

1540 B – Ist der heiße Sommer gewesen, auch ein warmer trockener Herbst, welcher viel u. guten Wein geben dergleichen seithero bis A. C. 1599 nicht gewesen ist. Der gute u. daneben wohlfeile Wein ist damals unter anderen im Württemberger Lande gemißbraucht worden von den Fraß- und Quasbrüdern (quas = slaw. Ausdruck für Festmahl, also unmäßiges Essen und Trinken), das darinnen vom Herbst an bis auf den ersten Sonntag in der Fasten (6. März) 1541 über 480 Menschen bei ihren Saufgelägern sind ermordet worden.

1540 S – Es sturbe auch allhier des Churfürstens Mundschenke, dessen Leiche von Ratsherren getragen, von dem Churfürsten in hoher Person begleitet und in die St. Johannis Kirche begraben worden; das ist geschehen Sonnabends (14. Aug.) nach Laurentii.

1541 B – Auf Simon et Judae (28. 10.) warf es den ersten Schnee u. regnet und war noch viel Wein zu lesen. Der Eimer Most galt 10, 14 16 Groschen und niemand achtet ihn zu kaufen.

1542 B – Am 23. Jan. hält Joh. Fried. Churf. zu Sachsen einen Landtag zu Weimar, da die Türkensteuer gewilliget worden.

1543 B – Sein 1160 Menschen an der Peste zu Jena gestorben. (Eingeschlossen dabei sind die 900 Tote aus dem Herbst des vergangenen Jahres.) Es sind manchen Tag 17 Personen gestorben, die man in eine tiefe Grube zugleich gelegt u. zugescharret hat.

1545 S – Dieses Jahr ist befohlen worden, daß aller Most und Wein, so in diesem Fürstentum erwachsen, wenn er vondannen in fremde Lande geföhret werde, zuvor solle verzehndet werden.

1546 B – Mittwoch nach Innocentium (29. Dez.) hat Urban Pitsch sich voll Weins gesoffen und ist in seine Scheune auf der Landfeste gekrochen u. die Nacht erfroren. Ich halte in Weine erstickt oder der Wein ihm Lung und Leber angezündt.

1547 B – Am 24. April ist der Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen bei Mühlberg im Meißen am linken Backen verwundet u. von Thilone Drotten, einem Edelmann aus dem Stifte Merseburg gefangen, dem er auch zweene seiner Fingerringe gegeben u. dem Kaiser Carl V. übergeben worden.

1547 B – Am Johannis Baptist Tage (24. Juni) sein in und um Jena 30.000 Spanier gelegen u. wie ich höre, ist mancher über den Weinfässern in Kellern erschlagen u. begraben worden.

1547 B – Freitag (1. Juli) nach Johannistag ist Kaiser Carl in Jena gezogen mit 19.000 Mann Spaniern u. 400 Mauleseln: dabei sein gewesen der gefangene Churfürst zu Sachsen u. Philipp Landgraf zu Hessen. Jener hatte sein Quartier auf dem Ratskeller, genannt der Burgkeller, dahin auch kommen sind seine Gemahlin u. Söhne, mit welchen er sich beredet hat.

1548 S – Am 19. März ist in Gegenwart der churfürstlichen drei Söhne in dem Paulinerkloster (welches sodann das Collegium genennet worden) eine Landschule oder Pädagogium provinciale angeleget worden. Die ersten Professores sind gewesen M. Johannes Stigelius, dieser kam von Wittenberg u. M. Victorinus Strigelius, dieser kam von Erfurt mit 20 Studenten. Und die

drei Mönche, welche sich bis jetzo noch daselbst aufgehalten, wurden genötiget, sich anderswohin zu begeben; und nach Ostern fingen die Professores an zu lehren.

1548 B – Sind in den beiden Brauhäusern gelegen in der Leutergassen u. beim Brückenhofe gebrauet worden 360 Eimer Bier. Über das von Ägidii 1548 bis auf Walpurgis 1549 (1. 9. 1548 – 1. 5. 1549) sind in diesen beiden Brauhäusern gebrauet worden 9600 Eimer Bier (fast 700.000 Liter).¹

1550 S – Ist im Nov. auf dem Burgkeller vielerlei Bier ausgerufen worden, als Naumburger u. Neustädter vor 4 Pf., Orlamünder vor 3 $\frac{1}{2}$ Pf. und das Stadtbier vor 2 $\frac{1}{2}$ Pf., welches bishero wohl schwerlich mehr mochte geschehen sein.

1552 S – Dieses Jahr hat der bishero gefangene Churfürst seine Freiheit erhalten, so kam er am 24. Sept. zu Jena an und ward mit vielem Gepräng eingeholet.

1552 B – Ist viel Wein worden u. hat der Most in Mangelung der Fassen in oben zugespondenen Buttichen gegoren; der Eimer ist um 1 fl. verkauft worden, die Kanne Most aber 3, 4, 5 Pf.

1552 B – Churf. Joh. Friederich zu Sachsen bestätigt die Freiheit von Weinzoll den Jehnischen Bürgern also: wenn sie ihren diesseits der Saale gewachsenen Wein in Thüringen verfuhrten, sollen sie zu Wiegendorf Weimar p. denselben nicht vergeiten sondern allein denjenigen, welchen sie jenseits der Saale bauen, also: daß sie vor 1 Faß 1 Gr., vor eine Kufe 2 Gr., vor eine ganze Fuhr 4 Gr. zu Geleite oder Zoll an gemeldeten Orten, da sie vorbei fahren, geben sollen.

1554 S – Am 3. März stirbet der Churfürst in seiner Residenz zu Weimar und hinterläßt in seinem letzten Willen unter anderen insonderheit das vorgesehene Werk, zu Jena eine Universität anzulegen, mit allem Ernst auszuführen.

1556 B – Ist guter Wein u. nicht wenig erwachsen, daß die Kanne zu 6, 7 u. 10 Pfennigen ist verkauft worden.

1557 B – Herzog Joh. Friederich der II. u. Mittler zu Sachsen sowohl vor sich als vor seine H. Bruder Joh. Wilhelm u. Joh. Fried. der Jungere, erlässet den Untertanen die A. C. 1557 zu Saalfeld bewilligte Tranksteuer auf etliche hinterstellige Jahr aus fürstl. Mitleiden wie damals Mißwachs u. Teuerung entstanden.

1558 B – Dienstag (11. Jan.) nach Erhardi schreibt Herzog Joh. Friederich II. zu Sachsen in seinem u. seiner beider Brüder Namen an den Rat zu Jena mit Vermeldung, daß sie wollten je eher je besser die neue Universität zu Jena einweihen u. die kaiserlichen Privilegien ablesen. Demnach sollten sie ihnen gerüset u. mit fliegenden Fahnen entgegen ziehen.

1559 B – Ist sauer Wein erwachsen, die Kanne zu 3 u. 4 Pfennigen.

1560 B – Zum Anfang dieses Jahres war die Universität klagend am Hof einkommen, als wenn in der Stadt jezuweilen Mangel an Wein und Bier sei, auch dahero Erlaubnis erhalten, in ihrem Collegio inländischen Wein und

¹ Das Eimermaß berechnet Falk mit 72 Liter.

Bier einzulegen; hierüber ist sodann dieses ganze Jahr durch zwischen dem Rat und der Universität eine heftige Zänkerie deswegen entstanden.

1561 B – Die Sturmwinde u. Schloßregen tun zu Jena den Weinbergen im Heumonat (Juli) großen Schaden.

1561 S – Am 9. Aug. ist der Rosenkeller mit der Schenkfreiheit von Herzog Johann Wilhelm begabet und sodann der Universität übergeben worden.

1561 B – Ist sauer Wein gewachsen, die Kanne zu 5 Pfennigen.

1564 B – Domals hat der Rektor Universitatis D. Johann Schröter den Rosenkeller dem Rat verpachtet 1. daß er jährlich gebe 80 fl., 2. jeden Professori 4 Kannen Wein u. 4 Kannen Bier auf Himmelfahrt, Pfingsten, Weihnachten u. Ostern und zwar Jenischen Wein und Bier, denn kein anderes durften sie verzapfen; 3. daß er keinen Bauer noch Bürger Wein u. Bier verkaufe; 4. in Ermangelung der Weinlese Orlamündisch u. andere fremde Biere einlege.

1565 B – Am 31. August stirbt zu Jena in der Schrötersburg der fromme und gelehrte Fürst Johann Friederich III. Herzog zu Sachsen u. wird zu Weimar den 5. September begraben, seines Alters 27, denn er ist geboren A. C. 1538.

1566 B – Sein 750 Menschen zu Jena an der Pest gestorben.

1566 B – Am 15. Oktober erlässt H. Joh. Fried. zu Sachsen die A. C. 1557 zu Saalfeld bewilligte Tranksteuer wegen der dazwischen eingefallenen Mißwachsen.

1567 B – Am 18. Januar geschieht zu Jena die Erbhuldigung H. Johann Wilhelm zu Sachsen, welchen die H. Professores hierauf aus dem Rathause in das Schloß begleiten. Die Professores, welche keine liegende Grunde besessen, haben nicht dürfen den Eid ablegen.

1570 S – Im Mai ward der Rosenkeller privilegieret, daß die Universität allerhand Wein und Bier daselbsten ausschenken könne, doch mit der Bedingung, daß, weil beides Getränke Zoll- und Zehntenfrei sein solle, beides auch etwas wohlfeiler als auf dem Burgkeller sollte ausgeschenkt werden.

1573 S – Dieses Jahr hat die Universität unter dem Rektorat D. Johann Schröteri ihren Rosenkeller erneuern und bauen lassen, dazu die fürstl. Herrschaften Geld und Holz liefern lassen.

1578 S – Dieses Jahr ist der zwischen dem Rat und der Universität getroffene Vergleich wegen des Wein- und Bierschenkens, auch anderer Sachen wegen vom Hof aus confirmieret worden, auch von da eine scharfe Verordnung an die Universität ergangen, wer eigentlich pro cive academico solle gehalten werden oder nicht.

1579 B – Ist der Wein verdorben u. sein die Trauben nicht lesenswert geachtet worden.

1580 B – Ist wenig Wein worden u. hat der Eimer $3\frac{1}{2}$ fl. u. die Kanne 14 Pfennige gegolten.

1581 B – Ist die fürstl. Regierung wegen der Pest von Weimar nach Jena versetzt worden. Dergleichen ist geschehen A. C. 1635.

1583 S – Der Bürgermeister Philipp von Herdan hatte den Gasthof am

Markt zur Sonne angeleget, ein Röhrwasser hineingeführet, auch angefangen Bier und Wein einzulegen und zu verschenken; darüber entstand zwischen ihm und dem Rat eine heftige Strittigkeit. Dieses Jahr kam eine fürstl. Kommission zu Jena an, welche folgenden Vergleich getroffen: Der Bürgermeister soll einheimischen Wein und Bier einlegen und fremden Gästen, auch der Universität bei ihren actibus verzapfen, nicht aber außer dem Haus verschenken. Das Übrige, was beiderseits an harten Worten gegeneinander ausgestoßen worden, soll durch Ehrenerklärung aufgehoben und hiermit verglichen sein.²

1584 S – Dieses Jahr ist ein herrliches fruchtbares Jahr gewesen, dahero viel und guter Wein worden.

1585 B – 16. Juni Mittwoch nach Viti hat sich die Saale dermaßen ergossen u. ist ein solch grausam Gewässer gewesen, daß auf dem Steinwege u. in der Saalgasse allhier zu Jena in alle Häuser gangen u. in dem Saalgrunde alles Gras, Sommer- und Wintergetreide verschwemmet u. mächtigen Schaden getan hat.

1586 S – In diesem Jahr erging von Hof aus ein scharfes Reskript an die Universität und den Rat wegen der vielen Winkelschenken und starkem Bierbrauen im Collegio.

1593 B – Am 9. Mai stirbt H. Joh. Fried. II zu Sachsen, Churf. Joh. Fried. zu Sachsen ältester Sohn.

1598 B – Im Oktober hat man wegen des Schnees nur zu Mittage müssen Weinbeeren lesen zu Jena, welches auch A. C. 1543 geschehen ist wo die Weinbeeren gefroren u. voller Schnee gewesen sein.

1599 B – Am 24. September ist die Weinlese zu Jena angegangen u. ein solcher Wein geworden, dergleichen von A. C. 1540 allhier nicht erwachsen. Der Eimer hat 2 fl. u. 2 Taler gegolten.

1600 S – Im Februar war ziemliche Kälte, und ward im Mühlthal ein Studente von den Wölfen angefallen und umgebracht.

1602 B – Am 7. Juli stirbt Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen nach zehnjähriger Administration oder Verwaltung des Chursachsen zu Weimar u. ist auch daselbst begraben.

1605 B – Ist ein fruchtbar Jahr an Getreide u. gutem Weine gewesen.

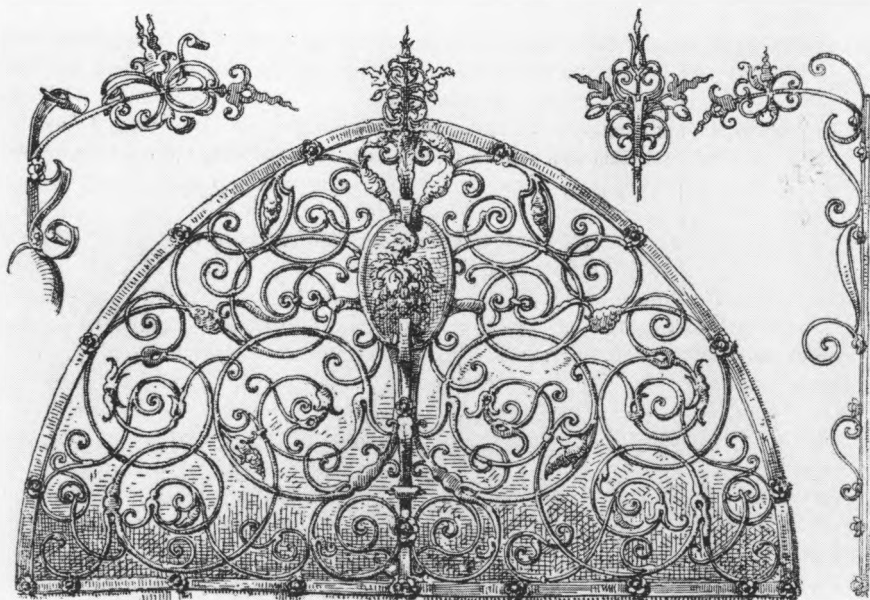
1606 B – Am 3. Januar hält Churfürst Christian II. zu Sachsen in Jena seinen Einzug mit den Fürsten aus Churland u. Landgraf Ludwig zu Hessen, welche die Universität mit einem Eimer Frankenwein u. mit 6 großen Kannen Malvasier verehret.

1607 B – Innerhalb 4 Monat sein zu Jena an der Peste gestorben 158 Personen.

1610 S – Am 13. Januar und etliche Tage drauf ist die Saale dermaßen groß gewesen, daß das Wasser hoch über dem Breiten Stein gestanden und hat in Feldern und Gärten großen Schaden getan.

1612 S – Am 13. September sah man ein gedruckt Patent am Brett, darinnen denen Studenten verboten worden, in die Gärten und Weinberge zu brechen, Degen zu tragen usw. . .

² Siehe auch Kap. 4.



Schmiedeeisernes Oberlichtgitter mit Stadtwappen (Weintraube)
am Jenaer Rathaus (16. Jh.)

1615 S – Und am 11. März um 7 Uhr vormittags hat es geschienen, als wenn zwei Sonnen am Himmel zu sehen wären, worauf groß Wasser erfolgt, das mit starkem Frost begleitet worden. Und ob zwar auch im Herbst desgleichen geschehen und der Wein ziemlich gelitten, so ist er doch ziemlich gut und viel geworden, daß das Maß im folgenden Jahr 16 Pfennig gegoten.

1617 T – Den 5. Julius ist so schwere Zeit gewesen, daß das Korn hat hier 7 Gulden gegoten und zu Zwicke und anderswo 10 Gulden, und man hat doch nicht ums Geld Brot und Korn bekommen können und hat eine Woche oder 6 gewähret.

1618 B – In diesem 1618 Jahre lasset sich ein Komet gegen Mitternacht beim Gestirn Arcturus sehen, dessen Schein hat gewähret vom 26. November bis auf den 17. Dezember; was er bedeutet bezeuget der Krieg, der im folgenden Jahre angehe und währete bis A. C. 1650.

1618 S – Dieses Jahr ist so strenge Kälte gewesen, daß viele Weinstöcke erfroren und von Teils Einwohnern aus Kleinmütigkeit ausgerottet worden, davon aber im Frühling manches Stück auf dem Rebenhaufen wieder zu grünen angefangen.

1620 S – Am 24. September ward denen Studenten durch ein Patent angedeutet nicht in die Weinberge zu brechen, auch sie auf dem Platze vor dem äußeren Löbdertor, da sie sich mit dem Ballschlagen, Schießen, Fahnen-

schwingen usw. zu belustigen pflegten, des Schießens nach der Scheibe zu enthalten, weil denen Vorbeigehenden Furcht und Gefahr verursacht werde.

1622 B – Dieses ist ein unglückliches Jahr gewesen wegen allerhand hitzigen Fiebern, daran viele gestorben, wegen großer Teuerung und anderen Landesplagen welche das Kupfergeld verursacht.

1622 T – Ist so trübe Zeit gewesen, daß man den Pfennig auf oder um einen Groschen gerechnet hat und einen Groschen um einen Gulden in allen Käufen und Verkäufen.³ Um Laurentius (10. Aug.) ist, Gott Lob und Dank, gar gute Zeit gewesen, daß ein Scheffel Weizen hat 3 Gulden gegolten und Gemang 2 $\frac{1}{2}$ fl. und Gerste 36 Groschen und Hafer 1 fl. und alle Waren sich nach der Taxe müssen richten.

1623 S – Dieses Jahr ist große Hitze gewesen, daß die Weinstöcke und Äcker sehr verdorret und hat das Korn 8 fl. Meißnisch gegolten. Am 31. August werden durch ein Patent denen Studenten allerhand Dinge untersaget, als Lärmen, Schlagen, die Weinberge zu spolieren usw.

1624 S – Am 22. August sahe man ein Rektorat – Patent in lateinischen Versen verfertigt am Brett angeschlagen, darinnen verboten worden in die Gärten und Weinberge zu brechen, auch angedeutet, daß die Studentenjungen, welche in den Weinbergen ertappt würden, unfehlbar durch den gewöhnlichen Korb in die Saale gesteckt werden sollten.

1626 T – Den 20. April ist der Wein im Felde ganz weggefroren, daß man selten ein grün Auge gefunden hat. Am 20. Mai ist der Wein wiederum weggefroren und man hat viel blühenden Wein erfroren gefunden und ist doch noch viel und guter Wein dies Jahr worden, daß er anfänglich die Kanne 20 Pfennige gegolten.

1626 B – Hat die Pest in Jena im Herbst- und Weinmonat rumoret.

1627 S – Am 30. September sahe man ein Patent am Brett wider das Duellieren, Stehlen in Weinbergen usw.

1627 B – Ist ganz und gar keine Weinlese gewesen, weil die Weintrauben, ehe sie reif worden, alle erfroren u. verdorben sind.

1628 T – ist in diesem Jahre allhier in dieser Stadt und umliegenden Dörfern, zu Erfurt und auch in Franken und am Rheinstrome nicht ein Eimer Most, geschweige eine Kanne oder Nösel Most eingelesen worden und ist auch das Holz und alles im Felde erfroren, sonderlich über der Saale und auf den Ebenen im Jenertale, daß man auch künftig keine Hoffnung hat. Gott der Allmächtige helfe und wende alles zum besten.

1629 S – Am 23. August stunde ein Patent am Brett wider das Stehlen in Gärten und Weinbergen. Und am 30. April erging an den Rat ein fürstl. Rescript wider die Winkelschenkerei mit der Verordnung, daß er gewisse Personen an den Toren halten solle, welche keinen Wein oder Bier in die Stadt

³ Es handelt sich hier um die „Kipper- und Wipperzeit“ (etwa 1619 – 1623). Als Folge des Dreißigjährigen Krieges kam es zur Prägung von geringhaltigen Silbermünzen, die unter Beimengung von Kupfer wertgemindert wurden. „Kipper“ und „Wipper“ kommt von abschneiden und abwägen. Natürlich sank das auf diese Weise verfälschte Geld, und das übrig gebliebene gute stieg ungeheuer im Wert.

lassen sollten, wer nicht einen Zettel vorzeigen könne, wieviel und für wen das Bier oder Wein geliefert werden solle.

1629 T – Im November ist so eine große Schatzung gewesen, daß den Bürgern unmöglich ist zu geben gewesen, daß man ihnen die Haustüren und Stubenfenster hat zum Pfande ausgehoben und sie damit hat wollen zwingen, dieweil man fast kein Mittel mehr gewußt hat.

1629 B – Ist guter Wein gewachsen u. hat der Eimer 6 fl. und 6 Groschen gegolten.

1630 B – Am 19. April sahe man am Himmel einen Schein als wie drei Sonnen oder helle Regenbögen zu einer Zeit, da es sehr heiß gewesen, daß man noch zu Ende des Monats Holunderblüte zu sehen gehabt wie denn auch dieses Jahr viel und guter Wein geworden.

1631 T – Diesen Tag oder Jahreszeit hat sich der Wein im Felde so wohl angelassen und ist das vorige Jahr mächtig viel Wein worden. (Noch bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts verkündete der „Weinrufer“, bei welchen Bürgern der neue Wein „aufgetan“ sei, d. h. ausgeschenkt werde.)

1631 B – Ist gottlob viel und guter Wein worden welcher hernach 10 fl. Eimerweise gegolten, da er anfangs um 2 fl. oder 2 Taler ist verkauft worden; dergleichen Weinlese soll in 100 Jahren nicht geschehen sein.

1632 B – Am 25. September ist der Wein vor Michaelis erfroren und ist fast ganz keine Lese gewesen.

1632 S – Am 11. Oktober ist der kaiserliche General Graf Schlicke mit 200 Fußknechten und 100 Reitern in Jena eingezogen und Quartier genommen, welches bei den Einwohnern großes Schrecken und Lamentieren verursacht, weil es etliche Wochen gedauert.

1632 T – Den 6. Novembris ist bei Lützen zwischen dem Könige von Schweden und dem Kaiser eine Schlacht gehalten, daß auf beiden Seiten mächtig viel Volk und Offiziere blieben seint und daß in unserem Lande und Fürstentum viel tausend Geschossene und Beschädigte haben müssen einquartieret und geheilet werden; und Proviant mußten wir dazu geben.

1633 S – Am 15. Januar war die Saale sehr groß, daß das Wasser hoch bis in die Schloßgasse gestanden.

1633 S – Am 11. April kamen 1800 Soldaten an und lagerten sich auf die Landfeste, haben zwar niemanden Leides getan aber vieler Proviant ist ihnen müssen geschafft werden.

1633 S u. T. – Und am 28. Juni ist ein so erschreckliches Donnerwetter gewesen, daß die Menschen nicht anders gemeinet, der jüngste Tag wolle einbrechen. Die Schloßen sind über Ellen hoch und acht Tage gelegen. Aber Gott Lob und Dank dem Getreide im Felde hat es nicht geschadet, den Weinstock aber hat es mächtig sehr zerschlagen. Was es an Wein 1634 wird geben, wollen wir's erfahren wegen der Beireben und des Weinholzes.

1634 B – Ist eine reiche Weinlese gewesen u. hat der Eimer Wein anfangs 3 fl. gegolten.

1635 S – Am 8. März erfolgte der Pragische Friede zwischen dem Kaiser

und Chursachsen und haben denselben die Herzöge von Sachsen im Julio auch angenommen.

1636 S – Am 4. Februar fielen etliche Kompanien schwedische Reuter zu Jena ein und verlangten 20.000 Taler Brandschatzung, wie denn auch in der Eile 1300 gezahlet werden müssen. Das geschah, weil der Herzog den Pragischen Frieden eingegangen.

1636 S – In dem März war eine solche Hitze, daß man in einigen Weinbergen und an Häusern blühende Weinstöcke gefunden.

1636 S – Bis zu Ende des Jahres waren bei 700 Einwohner gestorben, ohne die armen Fremden und Vertriebenen, so aus dem Reich hierhier retirieret und theils aus Hunger, theils an der Pest krepieren müssen.

1637 S – Am 9. Januar hat der Kaiser zu Regensburg der Universität einen Schutz- und Schirmbrief erteilet, kraft dessen dieselbe samt ihren Gütern von aller Einquartierung und Kontribution frei sein solle; allein mit was Nachdrucke es geschehen hat sich bald ausgewiesen. Am 20. Januar kam der schwedische Generalmajor Torsten Stahlhans mit vielem Volk an, welches von den Kaiserlichen verfolgt worden. Dieser General ließ am 3. Februar den letzten Schwibbogen der Saalbrücke nach Camsdorf zu abwerfen, wobei 36 Menschen theils im Wasser umgekommen, theils von den Steinen erschlagen worden. Mittlerweile fielen die kaiserlichen Vortruppen den Schweden in die Hacken und da setzte es am 4. Februar vor der Pforte und da herum blutige Scharmützel. Die Nacht darauf ließen die Schweden an dem Hausberg hin und wieder brennende Lunten an die Weinpfähle anbinden, welches die Kaiserlichen in der Stadt für ausgestellte Schildwachen angesehen. Als aber der Tag angebrochen, waren die Schweden glücklich über Bürgel davongekommen, nachdem sie zuvor eine ziemliche Summe Geldes von der Stadt erpresset und frühe morgens durch einen Trompeter an der Spitze des Berges den Kaiserlichen in der Stadt was blasen lassen, die ihnen wegen der ruinierten Brücke nicht nacheilen können. Und das mußte sodann die gute Stadt Jena entgelten, da am 5. Februar, am Sonntag Sexagesimae, eine Partei Kaiserliche von des General Götzens Armee unter der Vesper die allgemeine Plünderung vorgenommen, welche die ganze Nacht und folgende zwei Tage gedauert, und half alles nichts, daß die Stadt den kaiserlichen Schutzbrief aufgewiesen. Am 6. Februar kamen die kaiserlichen Generals Johann Landgraf zu Hessen und Graf Johann Götze nach Jena und erteilten der Universität und ihren Gütern aufs neue einen speziellen Schutz- und Schirmbrief.

1637 T – Im Februar haben die schwedischen Soldaten allhier Quartier bekommen und habe ich auf 30 Pferde einquartieret leiden müssen ganze 14 Tage, von Anfang den 22. Januar an. Den 5. Februar ist allhier zu Jena, wie ich nicht genugsam schreiben kann, allhier in der ganzen Stadt so eine Generalplünderung geschehen, daß mir, Martin Tannenberger, 160 Eimer Wein, 600 Ellen Tuch, 90 Stein Wolle im Hause und Scheunen auf 200 Taler ohne Quartier Schaden geschehen ist, geschweige denn, daß ich damals zum Brande gelaufen bin.

1638 B – Hat das Bauernvolk Hafer, Wicken und dergleichen Körner mit-

einander gemahlen und Brot darauf gebacken wegen Teuerung und Hungersnot.

1638 S – Im Herbst ist in den wüsten Weinbergen vieler und guter Wein geworden, daß es den Einwohnern an Gefäßen mangeln wollen, weil seit der Plünderung keine in Vorrat gewesen.

1639 S – Im März war die Teuerung so hoch gestiegen, daß ein Scheffel Korn 10 bis 12 Gulden gekostet, daher viele Leute Hafer gemahlen und gebacken. Einige haben hier und dort mit Wurzeln sich behelfen wollen; viele sind auf den Straßen und in Häusern vor Hunger gestorben.

1639 B – Am 18. Mai fallet ein kalter Reif und beschädigt die Weinberge.

1639 S – Da sich auch der Wein ziemlich angelassen, so fiel in diesem Monat eine heftige Kälte ein, daß die am 13. Oktober gehaltene Weinlese gar schlecht gewesen, weil der Wein meistens erfroren.

1639 B – Es sind aber damals fast alle Weinpfähle in Weinbergen vor dem Löbortore von den Soldaten verbrannt worden.

1640 S – Am 13. März kamen schwedische Völker zu Jena an. Diese haben am 11. April die Balken und Holzwerke, womit die zerbrochene Saalbrücke belegt gewesen, wieder weggetan und nebst anderem befindlichen Bauholz auf der Landfeste, auch die Weinpfähle, verbrennet.

1640 S – Im Herbst fallen die Stare und andere Vögel in großer Menge in die Weinberge und verderben die besten und reifsten Trauben, daher wenig Wein geworden.

1640 B – Im Oktober um die Weinlese kömmet eine wilde Sau mit ihren Jungen in die Weinberge um Beutnitz und Kunitz und nach vielen verwüsteten Trauben läuft sie zu dem Gleisberge in das Gleisholz. Desgleichen haben die Rebhühner, Stare und Raben den reifenden Weintrauben großen Schaden getan, der ohne das in diesem Jahre nicht viel waren.

1640 S – Am 17. Dezember kommt der schwedische General Banner mit vielen schwedischen und französischen Völkern nebst 62 großen Kanonen an und nehmen fast allen Vorrat an Getreide und Wein weg, teils umsonst, teils für geringe Bezahlung.

1641 S – Am 8. Oktober wurde die Weinlese gehalten und ging noch so hin.

1642 T – Den 9. März sein allhier in Quartier in 13 Wochen 7 Regimenter kaiserlich Volk gelegen und ist fast kein Bürger mehr in der Stadt gewesen wegen der großen Not.

1643 T – Den 10. März ist allhier bei der Weidichsmühle in einem Weinberge von zwei Häckern ein Wolf erschlagen worden.

1644 T – Diesen Monat Mai sein allhier soviel Kautzkäfer gewesen, daß man sie hat müssen ablesen, und hat fast nichts geholfen, denn es ist am Wein großer Schaden geschehen.

1644 S – Die Witterung dieses Jahres ist sehr schlecht gewesen. Der April war ziemlich warm, dagegen der Mai kalt, daß die Weinblüte fast alle erfroren, mit Schnee untermischt, zumal um Ostern kalt und stürmisches Wetter; am 19. Mai großes Wasser, daß die Landfest und Krautländer völlig überschwemmet worden und die Weinlese am 12. Oktober war wie im vorigen Jahr.

Putzrelief an der ehem. Gaststätte
„Rabenburg“ an der Neugasse



1645 S – Am 20. Oktober ist die Weinlese gehalten worden aber bei Regen und Schneewetter.

1647 S – Vom 15. bis 19. September marschieret fast die ganze kaiserliche und bayrische Armee hier vorbei, welche viele Weinberge völlig ablesen und das Holzwerk hin und wieder ruinieren.

1647 S – Dieses Jahr ist die Witterung für den Wein sehr schlecht gewesen, dahero auch die Weinlese, so am 15. Oktober angangen, gleiche Beschaffenheit gehabt.

1648 S – Dieses Jahr ist die Witterung sehr gut gewesen und die Weinlese ist auch ziemlich geraten.

1649 T – Den 16. Juni ist zu Nürnberg der Friede beschlossen worden. Gott gebe hierzu seine Gnade.

1649 S – Den 18. Oktober war die Weinlese, welche noch so hingegangen.

1650 S – Nachdem bei bisherigem Kriegswesen viele Einwohner in Städten und auf dem Land davongezogen und alles im Stiche gelassen, dadurch den fürstlichen Einkünften großer Abbruch geschehen, also ward am 6. Februar ein fürstlich Patent angeschlagen, in welchem ein für alle Mal geboten worden, daß alle, so davongegangen, bis folgenden Sonntag Trinitatis (12. Juni) zurücke kommen, ihre verlassenen Häuser und Güter wieder in Besitz nehmen und anbauen sollten mit dem Erbietem, daß, wer aus erweislichen Ursachen um das Seinige kommen, dem sollten alle schuldigen Steuern gänzlich erlassen sein, und wer seine Güter wieder anbauen würde, der solle auf zwei Jahre von allen Kontributionen verschonet sein. .

1650 S – Am 14. Oktober ist Weinlese gehalten worden mit noch so ziemlichem Vorteil der Besitzer. Am 27. Oktober stürmen die Studenten den Ratskeller und schmeißen Fenster, Öfen und alles in Stücke, welcher Lärm fast die ganze Nacht gedauert, unter welchem ein Spielmann von Zwätzen erstochen worden.

1651 S – Am 13. August zu Nacht haben einige Studenten auf der Rose grausame Schlägereien, daß einige Nasen und Ohren verloren, andere sehr beschädigt worden. Am 19. Oktober ist die Weinlese noch ziemlich gewesen.

1652 S – Die Witterung war im Februar und März dermaßen warm, daß die Leute den Mist eingraben lassen. Am 20. Juni war ein entsetzliches Donnerwetter und die am 22. Oktober gehaltene Weinlese war gut geraten.

1654 S – Am 18. Oktober geschehe die Weinlese mit ziemlichem Vorteile.

1655 B – Ist der von den Schwedischen A. C. 1637 eingerissene letzte Schwibbogen der langen Saalbrücke zu Jena wieder gebauet worden dazu der Rat und auch die Universität die Unkosten getragen und ich als ein 35jähriger Prediger auch mit einem Rheinischen Gulden bin angeleget worden.

1655 S – Auf der Rose hat des Wirts Magd den Schankknecht mit einem Messer tödlich gestochen.

1656 S – Dieses Jahr ist unbeständig Wetter gewesen, aber die Weinlese war ziemlich geraten. Auch ist dieses Jahr der Anfang gemacht worden, auf dem Burgkeller auch ausländische Weine zu verschenken, die sonst nur auf der Rose zu haben gewesen.

1657 S – Die Witterung in diesem Jahr ist überhaupt sehr gut gewesen, daß im Herbst alle Viktualien sehr wohlfeil zu haben waren, auch im Oktober die Weinlese gut geraten.

1658 S – Dieses Jahr hatte sich ein Student von Frankenhausen namens Tillemann in Branntwein zu Tode gesoffen und wurde am 1. Juni von seinem Vater abgeholt.

1658 S – Nachdem im vorigen Jahr ein Papiermüller das Privilegium erhalten, in dem Mühlthal eine Papiermühle aufzubauen, so wurde dieselbe in diesem Jahr fertig. Das Zeichen, so auf das Papier machen sollen war ein Schildlein, oben mit der sächsischen Raute, unten mit einer Weintraube als das Zeichen der Stadt Jena.

1658 S – Und am 26. September sahe man ein Patent am Brett wider die gewöhnlichen Pennalschmäuse, das Schießen, Duellieren, Nachtschwärmen und Einbrechen in die Gärten und Weinberge.

1659 S – Am 16. Juni war ein entsetzlicher Sturm und Regen, daß Bäume und Weinberge großen Schaden leiden müssen, daher auch die Weinlese am 17. Oktober sehr schlecht gewesen. Am 21. August sahe man ein Patent am Brett, darinnen das Duellieren, Infammachen, Baden in der Saale und die Weinberge zu berauben ernstlich verboten worden.

1660 S – Dieses Jahr ist die Witterung recht seltsam gewesen; denn in den ersten Monaten war es leidlich, am 20. Juli geschehe ein entsetzlicher Sturm, welcher ganze Bäume aus der Erde gerissen und an Häusern und Früchten großen Schaden getan. Am 8. Oktober war die Weinlese noch so ziemlich.

Am 9. Dezember kam abermals ein heftiger Wind mit entsetzlichem Donner und Blitzen. Hierauf folgte vom 22. bis zu Ende des Jahres ein so warmes Wetter, daß man blaue Viole (Veilchen) gefunden.

1661 S – Und bei dem Eintritt dieses Jahres wurde die Zahl derer damals zu Jena lebenden Studenten untersucht und auf 1956 befunden.

1662 S – Und am 30. August sahe man ein Patent am Brett wider das Schießen, Duellieren, Nachtschwärmen und Berauben der Weinberge.

1663 S – Mit dem Eintritt dieses Jahres hat die heftige Kälte in den 13 Wochen continuieret, dadurch viele Bäume und Weinstöcke erfroren und dahero ausgereutet werden müssen.

1665 B – Am 16. April, am Sonntag Jubilate, sind die Weidenbäume allererst ausgeschlagen und sind die Weinberge nicht alle geschnitten, viel weniger gepfählet gelanget worden.

1665 S – Die Weinlese ging am 16. Oktober an und war ziemlich geraten.

1666 B – Am Pfingstfeste (13. Juni) hat der Wein allhier in Jena zu blühen angefangen und vor Johannistag (24. Juni) abgeblühet, dergleichen bei Manes Gedenken nicht geschehen ist.

1666 S – In diesem Jahr ist viel und guter Wein worden, hat aber nicht viel gegolten; in der Mostzeit mehr nicht als 1½ Taler oder 30 Groschen, die Kanne 6 oder 8 Pfennige.

1667 B – In diesem Monat August, darinnen die Weintrauben sollten kochen, ist immer trüb und naß Wetter gewesen und das Getreide, sonderlich Korn und Weizen auf dem Felde ausgewachsen und sind um Bartolomäi (24. Aug.) noch keine weichen Trauben gefunden worden. Ja am Tage Michaelis (29. Sept.) des Erzengels sind die Weintrauben noch nicht über und über weich gewesen und ist zu verwundern, daß die roten Trauben in diesem Jahr eher ihre rote Farbe bekommen, als die weißen Trauben sind weich, will geschweigen reif worden.

1667 S – Als man am 4. November die Weinlese halten sollte, fiel starker Schnee und heftige Kälte ein bis den 26., da es wieder gelinde worden, dahero in den Weinbergen alles liegen geblieben weil es verfroren gewesen.

1668 T – Den 13. Februar ließ Herzog Bernhard eine Schenke auf dem Fürstenkeller anrichten und lassen Bier schenken und ist groß Zulaufen gewesen.

1668 S – Im Juni hat die Witwe Weizin einen Wein aufgetan, die Kanne für drei gute Pfennige, welches niemals bei Menschengedenken geschehen.

1668 S – Am 24. Juli war ein entsetzlicher Sturm und Regen mit Schloßen wie Haselnüsse, dadurch an den Früchten, an Bäumen und in den Weinbergen großer Schaden geschehen. Und die Weinlese, so am 19. Oktober angegangen, war ziemlich.

1669 B – Am 25. März früh morgens fiel ein großer Schnee und bedeckt das Erdreich, da schon die Weinstöcke meistens aus der Erde geräumt waren.

1669 B – Im Juni und Juli haben wir große Hitze, am Ende dieses Monats aber große Nässe gehabt. Der Wein hat vor Petri und Pauli (29. Juni) abgeblü-

het und auch im Hundsmonat gewachsen also, daß man am Ende des Juli und im Anfang des August einzelne weiche Weinbeeren an Stöcken gefunden.

1669 T – Im August hat allhier eine Kanne Wein 3 Pfennige an etlichen Orten gegolten, um 4 Pfennige ist er von jedermann gegeben worden.

1669 T – Um Weihnachten ist so eine große Kälte gewesen, daß es in etliche Keller gefroren.

1670 S – Zum Anfang des Oktober war die Weinlese ziemlich, aber untermischt mit gutem- und Regenwetter.

1671 S – Die Weinlese ist in diesem Jahr wegen der Kälte sehr schlecht geraten.

1672 S – Am 18. Juni war ein starkes Ungewitter mit großen Schloßen, die am Wein und Obst ungemeinen Schaden getan. Am 23. Oktober war die Weinlese aber sehr schlecht.

1673 S – Am 30. Oktober sollte Weinlese gehalten werden, allein da fast alles erfroren, so ist nichts draus geworden.

1674 T – In diesem Jahr ist ganz kein Wein geworden, nicht allein hier, sondern an vielen Orten.

1675 T – Dies Jahr ist, Gott sei es geklagt, abermals kein Wein worden und ist nun das 3. Jahr. Es kommt die Leute gar schwer an wegen der Arbeit und Steuern, indem mich der Arbeiterlohn jährlich auf 200 Taler kommt. Nun, der liebe Gott wird alles ersetzen.

1675 S – Am 28. Oktober fing Schnee und Kälte an, daß in den Weinbergen alles verloren gegangen, dahero auch nur halbe Schulferien gehalten worden.

1676 S – Schon zu Ende des Juli werden die Wische wegen der Reife in den Weinbergen gewöhnlichermaßen aufgesteckt, wie denn auch am 2. Oktober die Weinlese gehalten worden und sehr guter Wein worden. Er galt aber doch immer 2 bis 3 Groschen, weil in den vorigen drei Jahren nichts geworden. Und sind jetzt die Trester zuerst nicht mehr vor die Häuser geschüttet, sondern verkauft worden.

1677 S – Am 23. April fielen große Schloßen mit untermischtem kaltem Wetter, dadurch die Weinstöcke ziemlich gelitten.

1677 S – Am 3. August wurden die Wische auf den Bergen aufgesteckt, am 19. ein Patent angeschlagen wider das Berauben der Weinberge. Am 15. Oktober war die Weinlese und ist viel und guter Wein worden.

1678 S – Am 23. April starbe der Diaconus Magister Adrian Beier im 78. Jahr seines Alters.⁴

1678 S – Am 7. Oktober ist die Weinlese angegangen und so viel Wein geworden, als bei Menschengedenken nicht leicht mag geschehen sein.

1679 S – Am 22. Oktober war die Weinlese, am ersten Tag bei gutem, die übrigen bei Schnee und kaltem Wetter, und war ziemlich schlecht.

1680 S – Am 11. Oktober war bei recht schönem Wetter die Weinlese, aber an Güte sehr mäßig.

⁴ 23. April (30tägiger Monat) = 3. Mai Sterbetag nach dem neuen Gregorianischen Kalender, vgl. Grotefend, Lit. 18.

1682 S – Am 18. August wurde ein Patent angeschlagen in welchem das Einbrechen und Rauben in den Weinbergen untersaget worden. Die Weinlese geschahe am 23. Oktober bei recht Sommerwetter und war ziemlich.

1683 S – Am 18. Juli hat man vor der Pforte an einem Haus weiche Weinbeeren angetroffen und daher eine gute Weinlese zu hoffen gehabt. Im Oktober geschahe die Weinlese bei Sonnenschein und Regen.

1683 T – Am 7. November (bei Schmeizel 3. Nov.) ist der Bürgermeister Michael Tannenberger, seines Alters 67 Jahr, 1 Monat und 9 Tage, gestorben.

1684 S – Am 19. September ist die Weinlese angegangen und ein recht guter Wein worden.

1686 S – Der Anfang des April war schön warm, aber zu Ende fiel eine solche Kälte, daß der Wein erfroren.

1687 S – Der Oktober hatte fast beständig Regenwetter, dahero am 27. dito eine sehr schlechte Weinlese geschehen, daß die Kanne Wein im folgenden Jahr 3, 4 bis 6 Pfennige ausgeschenkt worden; das Bier aber dieses ganze Jahr durch 3 bis 4 Pfennige gegoten.

1688 S – Von dem Eintritt dieses Jahres bis den 13. Februar war heftige Kälte mit großem Schnee, sodann ward es bis den 27. etwas gelinde, da Schnee und Kälte wieder eingefallen. Am 3. März ging gleichsam ein neuer Winter an mit Frost und vielem Schnee. Den 7. ließ es etwas nach und am 6. Mai fing es erst an etwas warm zu werden. Von dem 6. Juni fand sich ein starker Regen ein und dauerte etliche Tage, war dabei beständig kühl. Bei solcher Witterung war an keine Weinlese zu denken.

1690 S – Dieses Jahr durch ist fast beständig schlecht Wetter gewesen, daher auch der Wein ebenso, d.h. sauer und gering geraten, daß der Eimer vor 8 Groschen verkauft worden. Und weil nun seit etlichen Jahren nichts Rechtes geworden, haben von diesem Jahr die Leute angefangen, ihre Berge zu verkaufen oder zu Acker zu machen.

1691 S – Am 27. Juli ward ein alter Weinarbeiter namens Stiebritz in einem Weinberg tot gefunden und durch die Gerichte aufgehoben und begraben.

1691 S – Dieses Jahr ist der Wein so schlecht geraten, daß die Kanne vor 2, auch 2½ Pfennige ausgeschenkt worden.

1693 S – Am 16. Juli, also am 5. Trinitatis Nachmittage, wurde die neue Gottesackerkirche (heute Friedenskirche), nachdem seit 1686 daran gearbeitet worden, eingeweiht.⁵

1695 S – Dieses Jahr durch ist fast beständig kalt Wetter gewesen, dahero auch der Wein nicht geraten.

1698 S – Am 27. Oktober ging die Weinlese an; es ist aber wenig und sehr schlechter Wein worden.

1715 S – In der Christnacht träget sich der Zufall mit den Schatzgräbern zu. Ein Student Weber will mit Hilfe von zwei Bauern in einem Weinbergshäu-

⁵ Schmeizel verwendet in der Regel Kalenderdaten alten Stils (Julianischer Kalender). Nach unserer Zeitrechnung (Gregorianischer Kalender) fällt das Datum der Einweihung der heutigen Friedenskirche auf den 6. Juli 1693. Vgl. Grotefend, Lit. 18.

schen Geister beschwören. Dabei erkrankten alle drei, jedenfalls durch Kohlen- gas und die Bauern bleiben tot. In der folgenden Nacht erkrankten auch drei Wächter bei den toten Bauern und einer von ihnen stirbt. Daran hat sich ein merkwürdiger Schriftenstreit zwischen Medizinern und Theologen geknüpft.

1716 S – Dieses Jahr ist keine Weinlese geschehen, weil der Wein an den Stöcken erfroren.

1722 S – Am 3. November hat sich ein Bursch in Dietmars Haus zu Tode gesoffen; ist am 6. in der Stille hinaus gebracht worden.

1724 S – Die Weinlese ist am 26. Oktober angegangen mit gutem Wetter, zu Ende aber naß und kalt.

1725 S – Den 26. Oktober Weinlese, schlecht Wetter, saurer und wenig Wein.

1727 S – Den 13. Oktober Weinlese und ist viel und guter Wein geraten. Den 15. Oktober ersticket Adam Triebner im Keller bei Gelegenheit der Weinlese und des brausenden Mostes.

1730 S – Den 19. Oktober Weinlese; der Wein wegen heftigen und starken Frost gutenteils verdorben.

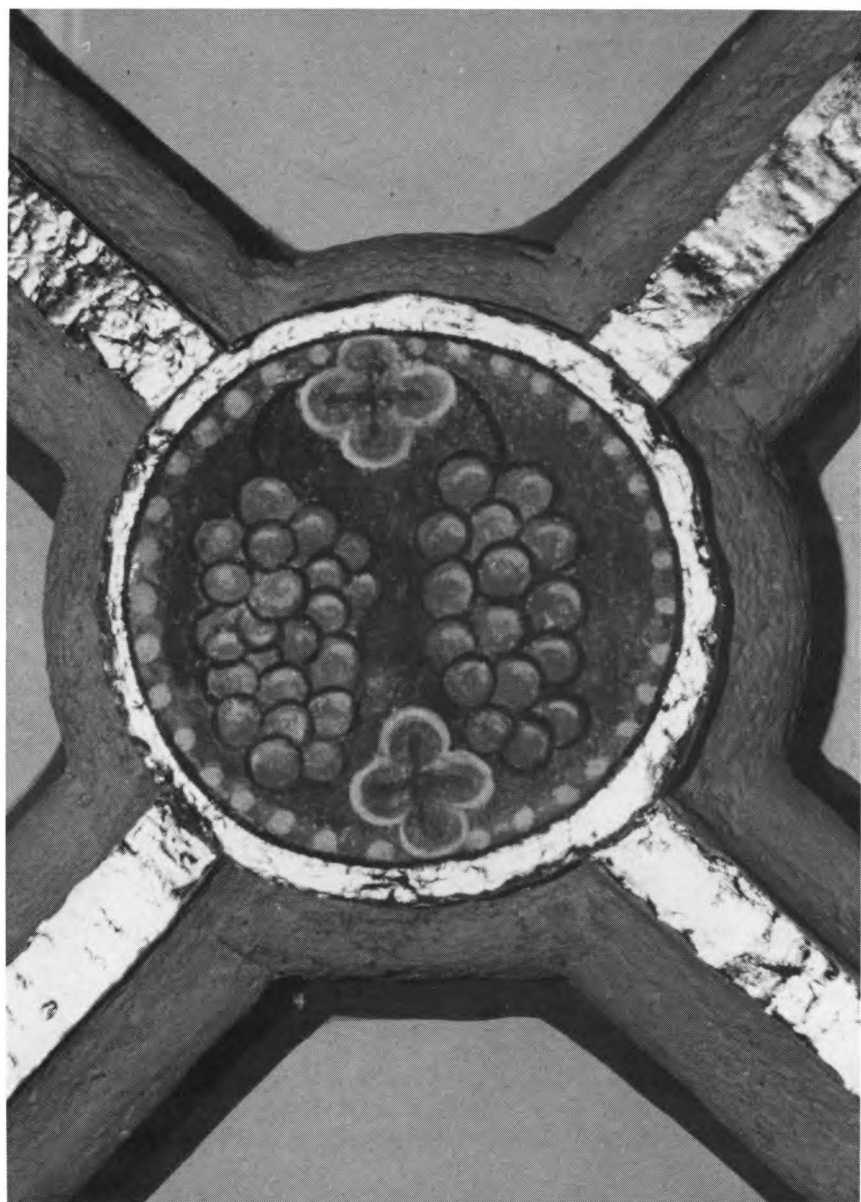
Literaturauswahl

- [1] AULEPP, ROLF: Der Wert der mittelalterlichen Tonnenkeller für die Stadt- und Ortskernforschung. In: Urgeschichte und Heimatforschung, Heft 14. Weimar 1977.
- [2] BARSEKOW, H.-U.: die Hausbergburgen über Jena und die Geschichte der Burggrafen von Kirchberg. Jena 1931.
- [3] BASSERMANN-JORDAN, Friedrich von: Geschichte des Weinbaus, Band I – III. II. Auflage, Frankfurt/Main 1923.
- [4] BEIER, ADRIAN: Architectus Jenensis. Jena 1681.
- [5] – Chronologus Jenensis, 1600 – 1672 u. 1671 – 1682 (Fortsetzung von Tannenberger). Jena 1914.
- [6] – Geographus Jenensis. Jena 1672.
- [7] – Jenaische Annalen 1523 – 1599. Jena 1928.
- [8] BERNUTH, JÖRG: Der Jenaer Weinbau. In: Jena-Information, Juli 1981.
- [9] – Der Thüringer Weinbau. Wiesbaden 1983.
- [10] BOIE, SUSANNE: Der Weinbau in Thüringen. Diss. Jena 1922.
- [11] BORKOWSKI, ERNST: Das alte Jena und seine Universität. Jena 1908.
- [12] Deutsche Geschichte, Band III. Berlin 1983.
- [13] DINGER, H.: Der Weinbau in Thüringen. In: Naumburger Heimatbeilage zum Naumburger Tageblatt Nr. 25 – 29. Naumburg 1937.
- [14] DOBENECKER, OTTO: Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Band I – IV, Jena 1896 – 1939.
- [15] FALK, GEBHARD: Der Jenaer Weinbau. Diss. Jena 1955.
- [16] GOLLMICK, F., BOCKER, H. u. GRÜNZEL, H.: Das Weinbuch. Leipzig 1980.
- [17] GREBE, HEINRICH: Temperaturverhältnisse in Jena von 1770 – 1935. Berlin 1936.
- [18] GROTEFEND, HERMANN: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1922.
- [19] HILLEBRAND, WALTER: Weinbau-Taschenbuch. Wiesbaden 1980.
- [20] HÖGG, E. u. MÜLLER, R.: Der Umbau des Burgkellers in Jena. Jena 1923.
- [21] HOLTMEYER, A.: Cisterzienserkirchen Thüringens. Jena 1906.
- [22] KEIL, RICHARD u. ROBERT: Geschichte des Jenaischen Studentenlebens 1548 – 1858. Leipzig 1858.
- [23] KOCH, HERBERT: Der Fürstenkeller in Jena. In: Jenaische Zeitung, Jena, 6. Dezember 1935.
- [24] – Geschichte der Stadt Jena. Stuttgart 1966.
- [25] – Das Geschoßbuch der Stadt Jena von 1406. Jena 1932.

- [26] KOERNER, FRITZ: Eine neue Fragestellung zum Weinbau um Jena. In: *Wiss. Zeitschrift der Universität Jena – mathem.-naturwiss. Reihe*, Jahrgang 3. Jena 1953/54.
- [27] KOPITZSCH, WOLFGANG: *Martin Luther und Jena*. Jena 1983.
- [28] LEONHARDT, GEORG: *Weinfachbuch*. Leipzig 1954.
- [29] LINKE, FRANZ; BÜHNER, PETER: *Der Jenaer Weinbau in Geschichte und Gegenwart*. Jena 1988.
- [30] MÄGDEFRAU, CARL: *Natürliche Grundlagen der Stadt Jena*. Jena 1940.
- [31] *Meyers Reisebücher, Thüringen*. Leipzig u. Wien 1908.
- [32] MICHELSEN, A. L. J.: *Johann Friedrichs des Großmütigen Stadtordnung für Jena*. Jena 1858.
- [33] MÜHLMANN, OTTOGERD: *Untersuchungen zum Geschoßbuch der Stadt Jena*. Jena 1938.
- [34] PLATEN, MICHAEL: *Die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung der Stadt Jena im Zeitraum von der Zerstörung der Hausbergburgen durch ein Bürgeraufgebot thüringischer Städte (1304) bis zum Höhepunkt der innerstädtischen Auseinandersetzungen zu Beginn des 15. Jahrhunderts*. Diss. Jena 1985.
- [35] REBMANN, GEORG FRIEDRICH: *Briefe über Jena*. Jena 1984.
- [36] SCHMEIZEL, MARTIN: *Jenaische Stadt- und Universitätschronik 1523 – 1735*. Jena 1908.
- [37] SCHMIDT, SIEGFRIED; ELM, LUDWIG u. STEIGER, GÜNTER: *Alma mater Jenensis. Geschichte der Universität Jena*, Weimar 1983.
- [38] TANNENBERGER, MARTIN: *Tagebuchaufzeichnungen 1614 – 1682*. In: *Meyer-Lingen, G.: Jenaisches Bürgerleben zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges*. Jena o. J.
- [39] TOEPFER, HERMANN: *Zur Geschichte des Weinbaus und Weinverbrauchs in Thüringen*. Sondershausen 1909.
- [40] *Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten*, Band I von J. E. August Martin, Jena 1888, Band II u. III von Otto Devrient, Jena 1903 u. 1936
- [41] WAGNER, THEODOR: *Das Klima von Jena*. Jena 1915.
- [42] WALDAU, EBERHARD: *Der historische Weinbau im nordöstlichen Mitteleuropa*. Diss. Tübingen 1978.
- [43] WEINHOLD, RUDOLF: *Vivat Bacchus*. Leipzig 1975.
- [44] – *Winzerarbeiten an Elbe, Saale und Unstrut*. Berlin 1973.
- [45] WIEDEBURG, JOHANN ERNST BASILIUS: *Beschreibung der Stadt Jena*. Jena 1785.
- [46] WOLF, S. A.: *Beiträge zur Erläuterung des Hersfelder Zehntverzeichnisses*. In: *Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung (1956)*
- [47] (O. Verfasser) *750 Jahre Jena*. *Wiss. Zeitschrift der Universität Jena – Gesellschaftswiss. Reihe*, 34. Jahrgang, Heft 5/6, Jena 1985.

Bildnachweise

Die Auswahl der Bilder und Reproduktionen erfolgte durch den Autor.



Traubenschlußstein im nördlichen Seitenschiff von St. Michael

Weg mit der Trauer, legt weit beiseit die betrübenden Sorgen,
Göttinnen, die ihr verlaßt/Phocis' geheiligte Flur,
denn die gelehrige Schar und die Mädchen, vom Helicon stammend,
könnten sich niemals erfreun/an einem besseren Haus!
Ja, ganz besonders erwünscht sind den Musen Gebiete, wie gleichfalls
Bacchus, mit grünem Gezweig/festlich bekränzt, sie sich liebt.
Schönheit belebt sich vom Wein, und das Leben wird köstlich vom Weine,
Wein pflegt auch dem Verstand/größere Kraft zu verleihn.
Wein verschafft den entstehenden Versen geeignete Dichter;
einer, der Wasser nur trinkt,/bringts nur zu kühlem Gesang...

Der Flußgott der Saale begrüßt die in Jena einziehenden Musen.
Iohannis Stigelii (1572).



